

Siebenbürgen in Rumänien

Mit Elk Botho Werhahn, Freie Lauenburgische Akademie, Wentorf

Vom 29. Juli bis 7. August 2005

Reisebericht von Manfred Maronde

1	Natur und Landschaft	2	3.12 Michelsberg oder Cislădioara	24	
1.1	Landschaft und Klima	2	3.13 Fogarasch oder Făgăraș	24	
1.2	Wanderungen, Kutschfahrten und mit der Seilbahn in die Höhe	4	3.14 Tartlau oder Prejmer	25	
2	Geschichte	5	3.15 Honigberg oder Harman	26	
2.1	Daker und Römer	5	3.16 Hamruden oder Homorod	28	
2.2	Das Siebenbürger Wappen	5	4	Deutsche Städtegründungen	30
2.3	Der Name Siebenbürgen	6	4.1	Schäßburg oder Sighișoara (rum.) oder Segesvár (ung.)	30
2.4	Der Deutsche Orden im Burzenland	6	4.2	Mediasch oder Mediaș oder Medgyes	31
2.5	Die Siedlungsgeschichte	7	4.3	Hermannstadt oder Sibiu	33
2.6	Siebenbürgen als Teil Rumäniens	11	4.4	Kronstadt oder Brașov	35
3	Sachsendörfer mit ihren Kirchenburgen	15	4.5	Neumarkt oder Târgu Mureș oder Marosvásárhely	38
3.1	Tappold oder Apold	15	4.6	Klausenburg oder Cluj Napoca	38
3.2	Agnetheln oder Agnita	16	5	Klöster, Museen und Schlösser	39
3.3	Birihalm oder Biertan	17	5.1	Orthodoxes Kloster Hurez oder Horezu	39
3.4	Baaßen oder Bazna	17	5.2	Freilichtmuseum Astra bei Hermannstadt	39
3.5	Stolzenburg oder Slimnic	19	5.3	Hohenzollernpalast Peleş	39
3.6	Holzmengen oder Hosman	19	6	Gesellschaft von heute	40
3.7	Großau oder Cristian	20	6.1	Bäuerliches Leben Beispiel Arbegen oder Agirbiciu	40
3.8	Reußmark oder Miercurea Sibiului	21	6.2	Städtisches Leben und Geld	40
3.9	Kelling oder Călnic	21	7	Dank	41
3.10	Urwegen oder Gârbova	22			
3.11	Heltau oder Cislădie	23			

Bild: Kirchburg Tartlau im Burzenland



Siebenbürgen in Rumänien

Mit Elk Botho Werhahn, Freie Lauenburgische Akademie, Wentorf
Vom 29. Juli bis 7. August 2005

Siebenbürgen, Land des Segens,
Land der Fülle und der Kraft,
mit dem Gürtel der Karpaten
um das grüne Kleid der Staaten,
Land voll Gold und Rebensaft!

Unsere Vätern anvertraut,
die aus fernen deutschen Ländern
hier die neue Heimat fanden,
die sie selber sich erbaut.

(Hans Moltke) ¹



im Bild: Kirchenburg Tartlau im Burzenland

1 Natur und Landschaft

1.1 Landschaft und Klima

Gemessen an der Fläche Rumäniens nimmt Siebenbürgen mit rund 56.000 km² (zum Vergleich: Niedersachsen 47.600 km²) ein knappes Viertel ein und ist damit der größte Landesteil. Die Nord-Süd-Ausdehnung ist 280 km, die Ost-West-Erstreckung 310 km. Von oben betrachtet gleicht Siebenbürgen einer natürlichen Festung, die von den Süd- und



Ostkarpaten umschlossen wird. Im Westen trennt das Siebenbürgische Erz- oder Westgebirge den Landesteil vom Großen Ungarischen Tiefland. Die tiefste Stelle liegt mit 160 Metern über NN am Fluss Mieresch. Die höchsten Erhebungen in den Karpaten sind im Fogarascher Gebirge mit 2.544 bzw. 2.535 Metern.²

Das siebenbürgische Hochland zwischen 300 und 800 Meter über NN hat ein gemäßigtes kontinentales Klima. Die Winter sind kalt und in den letzten Jahren oft schneearm. Die tiefste gemessene Temperatur lag 1942 im Burzenland bei -38,5 °. Im Frühling ist es meist mild und sonnig. Die Sommer sind warm, im Juli und August sind es über 30 °C; die höchste Temperatur wurde in Neumarkt 1952 mit 40,6 ° gemessen. Oft bilden sich im Hochsommer lokale Wärmegewitter, die sich in starken Wolkenbrüchen ergießen. Im Herbst gibt es oft lange Schönwetterperioden, die mit den bunten Blättern der Laubwälder den charakteristischen "Siebenbürgischen Herbst" abgeben.

Die Winde wehen meist aus west- und nordwestlichen Richtungen und treiben die Wolken auf die Ostkarpaten zu, wo sie sich gerne abregnen, bevor sie den Landesteil Moldau erreichen.³

Das Land fällt von Osten und Südosten leicht nach Westen und Nordwesten ab. Hauptfluss ist der Mieresch (oder Mureş, 766 km) der nach Westen zur Theiß strömt und in den südlich die parallel fließende Kleine und Große Kokel münden. Südlich davon entwässert das Hochland der Alt (oder Olt, 699 km), welcher den von Süden von Kronstadt kommenden



Burzen (oder Bârsa) und nördlich von Hermannstadt seinen Parallelfloss Harbach (oder Hirtibaciu) aufnimmt. Der Alt durchbricht südlich von Hermannstadt am Roten-Turm-Pass die Südkarpaten und strömt direkt in die Donau. Die meisten Sachsensiedlungen entstanden an den beiden Kokeln, dem Harbach, der Nordseite des Alt (Blick in das Alt-Tal von der Höhe bei Sacadate aus) sowie den vielen kleineren Zuflüssen.

Im Siebenbürgischen Hochland wachsen in den Waldresten (von zwischen 20 und 40 % des Urbestandes) Eichen und Hainbuchen, aber auch Buche, Linde, Ulme, Ahorn, Esche, Birke u.a. Die Flora Siebenbürgens umfasst rund 2.600 Arten, von denen 68 Endemiten sind, die nur hier vorkommen. Die fruchtbaren Böden werden weitgehend landwirtschaftlich genutzt (Bild oben: traditioneller Maisspeicher im Museumsdorf Astra bei Hermannstadt), seitdem die Waldbestände größtenteils abgeholzt wurden. Angebaut werden Getreide, Mais, Zuckerrüben, Gemüse, Obst und Wein. Hanf- und Flachsanbau sicherten einst die Selbstversorgung mit Kleidung sowie Bett- und Haushaltswäsche. Auch die Viehzucht ist bedeutend. Als Haustier ist gelegentlich der Indische Wasserbüffel zu sehen, der wohl von den Türken mitgebracht wurde. Zu den Säugetieren der Wälder und Felder gehören Wolf, Fuchs, Reh, Wildschwein, Dachs, Wildkatze, Eichhörnchen, Iltis, Wiesel, Feldhase und Fischotter. Im höheren Bergland kommen Edelmarder, Luchs, Hirsch und Braunbär hinzu. Die Vogelarten sind meist Waldbewohner wie Buntspecht, Grünspecht, Buchfink, Eichelhäher, Habicht, Waldohreule u.a. Das Hochland und die umgebenden Randgebirge sind an Bodenschätzen reich wie Erdgas, Stein- und Braunkohle, Gold- und Silbererzen.⁴



² Internet: www.agnethler.de/sites/allage.html

³ Internet: www.agnethler.de/sites/alklima.html und www.siebenbuenger.de Beitrag von Dr. Heinz Heltmann

⁴ CD-ROM Microsoft Encarta 2001

1.2 Wanderungen, Kutschfahrten und mit der Seilbahn in die Höhe

Auf einer Wanderung, die uns in der Mittagshitze fünf Kilometer über die Hochebene von Johannesberg oder Nucet nach Sacadate führte, konnten wir uns einen guten Eindruck über das waldarme Hügelland verschaffen. Auf den trotz der Sommerhitze stellenweise versumpften Wiesen genossen wir den Anblick zahlreicher Wildblumen und Kräuter. Am Rand des zugewachsenen Weges standen noch Kirsch- und Pflaumenbäume, deren Früchte wir verzehrten, bevor wir unter hohen Weidenbäumen unsere Mittagsrast einlegten und unsere Lunchpakete mit viel Brot, Käse und Fleisch verspeisten (bzw. deren Reste einige von uns zur "Abwehr" wilder Dorfhunde vor Sacadate nutzten).



Am Nachmittag ließen wir Pferde für uns laufen, nachdem wir das Gestüt Simbata de Jos kurz angeschaut hatten. Auf dem Parcours bekamen wir einen Eindruck vom Temperament der Schimmel (Lipizaner, sie waren die wildesten), Apfelschimmel, Braunen und Schwarzen (sie waren die friedlichsten). Anschließend verteilten wir uns auf die vier zweispännigen Kutschen und ließen uns eine Stunde hin und eine zurück durch die Ackerlandschaft kutschieren. Unverständnis äußerte Elk Werhahn, als

einige von uns die Pferde bedauerten - ob der Anstrengung. Er meinte: "Meine Güte, jetzt tun Ihnen die Pferde leid. Meine Mutter ist im Winter 1945 von Ostpreußen nach Bebra mit Pferden gefahren, die haben es klaglos ausgehalten!"

Bären bekamen wir keine zu Gesicht, diese halten sich leider oft in unwürdiger Weise auf Müllkippen auf, was uns der Reiseleiter ersparen wollte. An einer Abbruchkante im Gelände konnten wir Nistkolonien von Bienenfressern und Uferschwalben beobachten.

Das unstete Wetter im Hochgebirge nahmen wir bei Sinaia wahr, wo wir von der Mittelstation bei 1.400 m bis zum Kamm bei 2.100 m per Seilbahn hinauf fuhren. Strahlender Sonnenschein wurde innerhalb weniger Minuten von dichtem Nebel verdrängt, der ebenso schnell wieder verschwand. Aus der Bergwanderung wurde irgendwie nichts, so blieb nur übrig, die Bergblumen zu betrachten.

2 Geschichte

2.1 Daker und Römer

Die Region gehörte in vorchristlicher Zeit zum Königreich der Daker, einem Stamm der Thraker. Diese waren schon um 300 v. Chr. über die Donau wirtschaftlich mit Griechen und Makedoniern verbunden. Von 106, der Eroberung unter Kaiser Trajan, bis 271 n. Chr. war das Gebiet Teil des Römischen Reiches. Die Romanisierung der Daker unter römischer Herrschaft konnte nicht ausbleiben. Indessen sollte dieser Prozess doch nur anderthalb Jahrhunderte andauern. Unter dem Ansturm der Goten musste Kaiser Aurelian um 270 Dakien nördlich der Donau preisgeben. Die historische Frage ist nun, ob dieser Befehl von der gesamten romanischen Bevölkerung befolgt wurde oder ob sich Reste der niederen Schichten von Bauern und Hirten in die Berge flüchteten und so Jahrhunderte dort überstanden. In der Tat ist Rumänien eindeutig dem romanischen Sprachraum zuzurechnen.

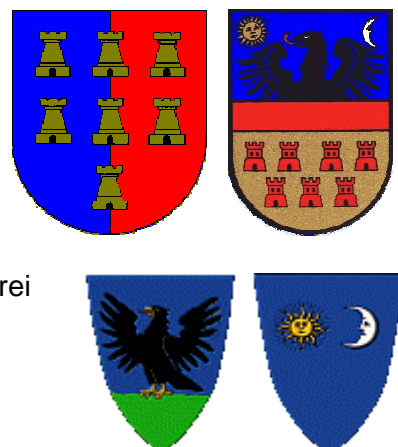


Bekanntlich sieht das rumänische Volk in der Verschmelzung der Römer mit den Dakern die Wurzel seiner Entstehung (rechts: Denkmal vor dem Kulturpalast in Neumarkt).⁵ Wenn aber die Rumänen einer viel späteren Zeit den Kaiser Trajan als Eroberer und Kolonisator Siebenbürgens zum Ahnherrn der rumänischen Nation erhoben, so konnte dies nur aus einem nationalen Mythos heraus erfolgen, der sich kritischer Nachprüfung entzieht.⁶

Bei einer Dichte von 5 Einwohnern pro Quadratkilometer könnten im späteren Siebenbürgen 300.000 Menschen gelebt haben. In der Völkerwanderungszeit zogen Westgoten, Hunnen, Gepiden, Awaren und Slawen durch, die Einwohnerzahl dürfte sich auf 100.000 reduziert haben. Auch Bulgaren, Walachen, Petschenegen, Komanen, Tataren und Magyaren siedelten hier.⁷ Ab dem 7. Jahrhundert unterstand die Region bulgarischer und ab 1003 ungarischer Herrschaft.⁸

2.2 Das Siebenbürger Wappen

Das Wappen wird durch einen roten Balken geteilt. Oben für Ungarn in Blau einen halben ("wachsenden") schwarzen Adler golden bewehrt und mit goldener Zunge, begleitet von den Zeichen der Szekler, einer goldenen Sonne rechts oben und einem abnehmenden silbernen Mond links oben (beide Gestirne weisen ein Gesicht auf). Unten für die Sachsen in Gold sieben rote Burgen oder Türme (4 : 3). So hat jede der drei ständigen Nationen, der ungarische Adel, die als adlig angesehenen Szekler und die Sachsen als freie Bürger und Bauern, Anteil am Siebenbürger Wappen.



Das Wappen geht auf ein Siegel des Fürsten Sigismund Báthory

⁵ siehe Kapitel 4.6

⁶ Buch: Die Große Enzyklopädie der Erde, Novaria Verlag München, Band 4, Seite 225

⁷ Internet: www.rumaenienburgen.com/transilvania/medias-info.htm

⁸ CD-ROM Microsoft Encarta 2001

von 1590 zurück. Dieses Siegel entspricht beinahe der endgültigen Gestalt des Wappens, wie es durch das Diplom der Kaiserin Maria Theresia von 1765, das Siebenbürgen zum "Großfürstentum" erklärte, festgelegt wurde.⁹

Es mag vielleicht verwundern, dass die Rumänen kein eigenes Wappen hatten. Die Rumänen hatten jedoch bis 1848 nicht die gleichen Bürgerrechte. Sie konnten sich entsprechend nicht politisch organisieren und hatten so auch kein eigenes Siegel. Sonderrechte genossen z.B. griechische Kaufleute, Türken, Bulgaren und Armenier. Die Zigeuner wurden durch einen eigenen Woiwoden vertreten, der dem ungarischen Adel angehörte. Den Juden wurde erst 1848 die volle Niederlassungsfreiheit gegeben.¹⁰ (Bild: Ziehbrunnen in der Kirchenburg von Trappold)



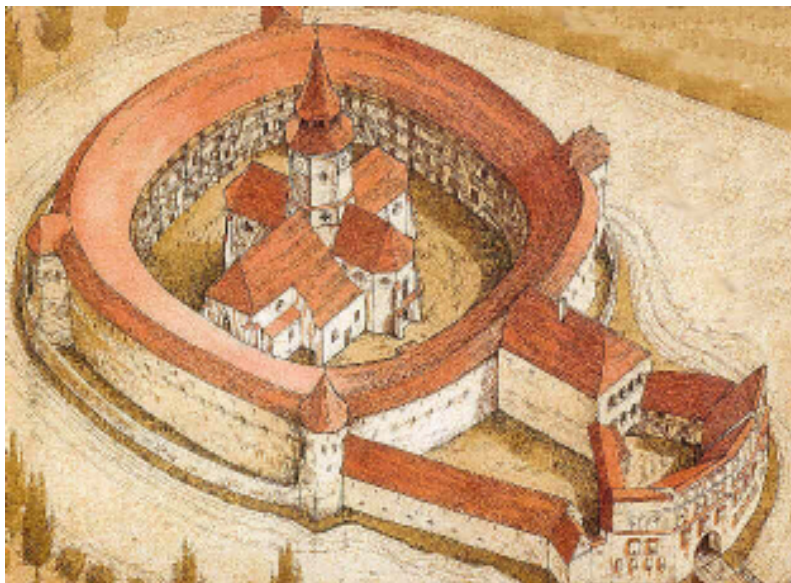
2.3 Der Name Siebenbürgen

Die Herkunft des deutschen Namens ist nicht abschließend geklärt. Vermutlich geht er auf die ersten sieben von deutschen Siedlern gegründeten Städte zurück: Kronstadt, Schäßburg, Mediasch, Hermannstadt, Mühlbach, Bistritz und Klausenburg. Auch die damit verbundenen so genannten Stühle (eigene Gerichtsbarkeit) sind möglicherweise namensgebend.

Die deutsche Bezeichnung "Siebenbürgen" ist schon in einer Urkunde von 1296 bezeugt. Papst Pius II, bürgerlich Aeneas Silvius Piccolomini, der sein Amt 1459 antrat, bemühte sich schon um die Auslegung des Namens. Thomas Nägler zieht den Schluss, dass "Siebenbürgen" ursprünglich nicht sieben Burgen oder Berge bedeutet habe, sondern etwa als Land der sieben Gebiete gedeutet werden kann, da im Mittelhochdeutschen zwischen Burg und Berg (sächsisch Brich) nicht im heutigen Sinn geurteilt werden darf, da unter "Bürge" in der mittelhochdeutschen Literatur auch "Gebiet" zu verstehen ist.¹¹

Auf Lateinisch wird der Name von "terra ultrasilvana" = "Land jenseits der Wälder" abgeleitet. Daraus wurde Trans(s)ilvania oder Trans(s)ylvania in mittelalterlichen Dokumenten gebräuchlich. Ungarisch heißt das Gebiet Erdély (von Wald). Rumänisch heißt es daran angelehnt Ardeal oder Transilvania.¹²

2.4 Der Deutsche Orden im Burzenland



Das Land am Flüsschen Burzen, das Burzenland, in weitem Umkreis um Kronstadt gelegen, hatte König Andreas II. (1205 - 1235) von Ungarn dem Deutschen Orden geschenkt. (Bild: Kirchenburg Tartlau) In der Urkunde von 1211 heißt es: "Den Kreuzfahrern vom Spital St. Marien, das einst in Jerusalem war, aber bald, weil das Zeitunglück es forderte, in Akkon gelegen ist, haben wir mit Rücksicht auf Nächstenliebe das sog. Burzenland, jenseits der

⁹ Internet: www.agnethler.de/sites/wappenla.html

¹⁰ Internet: www.agnethler.de/sites/wappenna.html

¹¹ Internet: www.sibiweb.de/geschi/name_sb.php3 aus Forschungen zur Volks- und Landeskunde Bukarest, Band 12, Heft 2/1969

¹² Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Siebenbürgen>

Berge gegen die Kumanen, freilich verlassen und unbewohnt, übertragen, es in Frieden zu bewohnen und für immer frei zu besitzen".

Der Orden darf laut Urkunde freie Märkte abhalten und die Abgaben für sich verwenden. Genauso sollte es auch sein, wenn er Gold und Silber findet. Auch Handelsvorrechte werden gewährt, vor allem die Zollfreiheit bei Reisen durch das Gebiet der Szekler und der Walachen und das Recht, je sechs Schiffe auf dem Alt und dem Mieresch für den Salztransport und anderer Waren zu halten. Kronstadt scheint planmäßig als Handelsniederlassung angelegt worden zu sein, wobei die geschützte Lage eine Rolle gespielt hat. Dieser Ort wurde der Marienburg am Alt, dem eigentlichen politischen und administrativen Zentrum, vorgezogen.

In dieser und den beiden weiteren Urkunden von 1212 und 1222 wird dem segensreichen Wirken von Hochmeister Hermann von Salza gedankt. Darin finden sich schon Hinweise auf "seine Bevölkerung", was auf deutsche Siedler schließen lässt. Der Orden darf Münzen prägen. Das Ordensland wurde nach Südwesten und Südosten ausgedehnt.

Der Orden besann sich auf sein Privileg der Exemption, was bedeutet: Er ist aus den normalen hierarchischen Verhältnissen der Diözesen heraus genommen, untersteht auch nicht den Bischöfen. Der Orden ist von der Pflicht, den Zehnten zu zahlen, entbunden und darf seinerseits den Zehnten erheben. 1223 ließ sich der Deutsche Orden bestätigen, dass er allein den Papst als obersten Herrn über sich habe.

Dies mag Hermann von Salza als kluger Plan erschienen sein. Jedoch musste es dazu führen, das Burzenland aus dem ungarischen Reichsverband heraus zu lösen. Dies musste zwangsläufig auf den Widerstand der angestammten Kirchenführer und des Königs führen. König Andreas konnte unmöglich einen "Staat im Staate" dulden. Er marschierte ins Burzenland ein. Auch zwei Briefe von Papst Honorius konnten Hermann von Salza nicht mehr helfen. König Andreas widerrief sämtliche Schenkungen an den Orden und warf die Ritter aus dem Burzenland hinaus.¹³

2.5 Die Siedlungsgeschichte

Die Abgeordneten der Gemeinschaft der Sachsen von Mediasch, Schelk und BIRTHÄLM baten 1315 den König Karl Robert um die Wiederherstellung der alten Freiheiten. Der König stellte die Rechtslage wieder her und vereinigte diesen Verband der Sachsen mit dem von Hermannstadt.¹⁴

Das "Andreanum" ist die wichtigste Verfassungsurkunde der Siebenbürger Sachsen. Ursprünglich nur für die süd-siebenbürgische deutsche Siedlung (im Bild ein Sämann in der Kirche von Hamruden) im sog. Alt-Land ausgestellt, wurde sie später auch auf die anderen deutschen Siedlungsgebiete ausgedehnt, so 1366 durch König Ludwig I. auf das Nösnerland im Norden um Bistritz und 1422 durch König Sigismund auf das Burzenland um Kronstadt, das ehemalige Territorium des Deutschen Ritterordens.¹⁵



Unter seinem König Ludwig I., genannt der Große, aus dem Hause Anjou, erreicht Ungarn eine Blütezeit. So hat Ludwig beispielsweise die siebenbürgischen Kaufleute von der Pflicht befreit, ihre Waren in Ofen (heute Teil von Budapest) umzuschlagen, und ihnen damit den

¹³ Buch: Der Deutsche Ritterorden, von Dieter Zimmerling, Econ Verlag Düsseldorf 1988/94, Seiten 60 ff.

¹⁴ Broschüre: Das Kirchenkastell in Mediasch, Reihe Baudenkmäler in Siebenbürgen, Heft 4, Architekturbüro Fabini GmbH Hermannstadt

¹⁵ Buch: Deutsche Geschichte im Osten Europas, Band Land an der Donau (LadD), von Günter Schödl, Siedler Verlag Berlin 1995, Seite 41

freien Handel quer durch sein ganzes Reich und über dessen Grenzen hinaus ermöglicht. Bis nach Russland und Konstantinopel einerseits und bis Flandern andererseits ist damals der Kronstädter Handel bezeugt. Die Handwerker der siebenbürgisch-sächsischen Städte erhielten 1376 eine neue Zunftordnung. (rechts: von Kaufleuten gestiftete kostbare Teppiche in der Kirche von Mediasch)¹⁶



Bei den vielfachen Beziehungen, die der Ungarnkönig Ludwig nach Westeuropa unterhielt, ist es kaum verwunderlich, dass mit dem römisch-deutschen König und Kaiser Karl IV. 1372 ein Ehevertrag geschlossen wurde, der nach Ludwigs Tod seinen luxemburgischen Schwiegersohn Sigismund, Kurfürst und Markgraf von Brandenburg, an der Seite der ungarischen Erbprinzessin Maria († 1395) zum ungarischen König aufsteigen ließ.¹⁷

Der unter Kaiser Sigismund als Herrschaftszeichen aufgekommene Doppeladler symbolisiert sein weites Herrschaftsgebiet, indem er majestätisch nach Ost und West in die Ferne blickt. Aber unter Sigismund erlitt das Kreuzfahrerheer bei Nikopolis gegen die Türken 1396 eine verheerende Niederlage. Besonders oft überschritten die Türken die ungarische Grenze in Siebenbürgen. Sigismund residierte 1426/27 in Kronstadt und erließ ein neues Militärreglement. Aus Marienburg am Alt, dem ehemaligen Hauptort des Deutschen Ritterordens, erging die Einladung an den Hochmeister nach Preußen, sich doch wieder der ungarischen Grenzverteidigung zur Verfügung zu stellen!¹⁸

Knapp vor Kaiser Sigismunds Tod 1437 hatten die drei siebenbürgischen Landstände, die Sachsen, die Szekler und der landsässige ungarische Adel, eine "brüderliche Einigung" (unio fraterna) zu gegenseitiger Hilfe und Unterstützung geschlossen. Dies geschah gegen die Türkeneinfälle, aber auch wegen eines Bauernaufstandes hauptsächlich unter den Rumänen. Die Union diente fortan der gerechten Verteilung der zur Befriedung des Landes und zu dessen Verteidigung nötigen Geldmittel.¹⁹

Die Regierungszeit des Renaissance-Königs Matthias Corvinus (ungarisch Mátyás Hunyadi, König von Ungarn seit 1458 und von Böhmen seit 1469, * Klausenburg 1443, † Wien 1490, links Reiterstandbild vor der St.-Michaels-Kirche in Klausenburg)²⁰ war für Ungarn eine letzte Blütezeit vor dem



Untergang des mittelalterlichen Stephansreichs in Folge der Türkeninvasion. Als er den Andreanischen Freibrief von 1224 bestätigte, standen für ihn fiskalische Erwägungen im Vordergrund. Es ging um die am wenigsten aufwendige, um die unkomplizierteste Methode des Eintreibens von Subsidien und schuldigen Abgaben. Die Sachsen sollten sich selbst einigen, wie sie die Lasten unter sich aufteilten. Erstmals wurde 1473 über Steuerforderungen zwischen allen sächsischen Distrikten beraten. Auf ausdrücklichen königlichen Befehl traten die "omnes Saxones" 1486 in Mediasch zusammen. Man sprach von der "universitas Saxonum" und bald von der "natio Sxonica" unter der Spitze des Hermannstädter Königsrichters als Sachsengraf.²¹

¹⁶ siehe Kapitel 4.2

¹⁷ Buch: LadD, Seite 63

¹⁸ Buch: LadD, Seite 65

¹⁹ Buch: LadD, Seite 69

²⁰ siehe Kapitel 4.6

²¹ Buch: LadD, Seite 75

Der Zusammenschluss zur Nations-Universität war der glanzvolle End- und Höhepunkt der mittelalterlichen Geschichte des Sachsentums in Siebenbürgen.²²

Als das ungarische Stephansreich zerbrochen und Siebenbürgen ein den Türken Tribut pflichtiges Fürstentum geworden war, musste man sich dem magyarischen Adel gegenüber wehren, dass der Status des "hospes" minderes Recht bedeute und nicht die volle Bürgerschaft: "Ihr seid nur Gäste, sagen sie, Zukömmlinge und Fremde, nicht Einheimische und Bürger; nur Schuster, Schneider und Kürschner, nicht Kriegersleute und Verteidiger des Reiches. Darauf sagen wir also: es ist wahr, wir sind Gäste gewesen, wie es geschrieben steht in König Andreä Brief. Gerade das aber rechnen wir uns zur Ehre, denn wir sind eingeladen worden von König Geisa ... und ... mit Ehren ... zurück behalten worden ... Darum sind wir nicht mehr Fremdlinge, sondern bestätigte Bürger des Landes ..."²³

Der dauernden Türkenbedrohung seit 1395 verdanken auch die Kirchenburgen ihre Entstehung, die in Siebenbürgen wie nirgendwo sonst in Europa fast jedem deutschen Dorf ein Denkmal des Wehrwillens und der Gefährdung gegeben haben. Rund 300 soll es ehemals gegeben haben, etwa 180 kann man heute noch finden.

Die Dorfkirche wurde manchmal sogar mit mehreren Mauern umgeben, in denen sich nicht nur Wehrgänge, Schießscharten und Pechnasen befanden, sondern auch Wohn- und Vorratskammern (im Bild rechts: Getreide- oder Fruchtkasten in der Kirchenburg von Reußmarkt) für jede Familie, damit sie eine Belagerung überdauern konnten. Nahte der Feind, gab



man das Dorf preis, flüchtete sich mit dem Kleinvieh und der nötigsten Habe in die Kirchenburg. Das Großvieh in wald- und wasserreichen Gebieten konnte im Dickicht der Wälder und in den sumpfigen Überschwemmungsgebieten der Flüsse vor den Soldaten, Freischärlern und Steuereintreibern versteckt werden. Für gewöhnlich begnügte sich der Feind mit der Plünderung des Ortes und hielt sich mit der Belagerung der Burg nicht lange auf. Manche Kirchenburg hat gleichwohl kapitulieren müssen und wurde erobert.²⁴

Der Fürst der Walachei, Michael der Tapfere, auf Rumänisch Mihai Viteazul (Denkmal vor dem Kulturpalast in Neumarkt),²⁵ konnte erstmals sein Fürstentum mit dem der Moldau vereinigen. Er führte fortwährend Krieg gegen das Osmanische Reich, um die Unabhängigkeit zu erringen. Er eroberte 1599 Siebenbürgen, wurde aber zwei Jahre darauf ermordet.²⁶

²² Buch: LadD, Seite 81

²³ Buch: LadD, Seite 88, Rede von Sachsengraf Albrecht Huet auf Lateinisch

²⁴ Buch: LadD, Seite 72

²⁵ siehe Kapitel 4.5

²⁶ CD-ROM Microsoft Encarta 2001, Stichwort Rumänien

Nach dem Sieg Österreichs über die türkischen Truppen vor den Toren Wiens 1683 begann die Befreiung Ungarns und Siebenbürgens und der Einzug österreichischer Truppen in Siebenbürgen. 1687 wurde im Vertrag von Blasendorf fest gelegt, dass zwölf Städte für die Überwinterung der österreichischen Truppen zu sorgen hatten.²⁷

Der autonome Status Siebenbürgens ging mit dem Zurückdrängen der osmanischen Herrschaft verloren. Die Stände konnten zwar 1691 Kaiser Leopold die alte



Landesverfassung abringen, darunter die Religionsfreiheit und die Vorrechte der drei ständischen Nationen, wonach Ungarn, Szekler und Sachsen über weitgehende rechtliche, administrative und kirchliche Autonomie verfügten. Doch nachdem der fürstliche Hof nach Wien übersiedelte, nahm die Bedeutung von Ständen und Landtag rasch ab. (im Bild: Grabplatte von Sachsengraf Matth. Semninger von 1680 in der Pfarrkirche von Hermannstadt).

Siebenbürgen wurde zu einem der zahlreichen österreichischen Kronländer, in denen die Wiener Zentrale die gesamtmonarchische Verwaltung und Rechtsprechung durchführen wollte. Siebenbürgen wurde eine Randprovinz.

Die Eingliederung in das Habsburgerreich brachte zugleich auch Vorteile. Während die benachbarten rumänischen Fürstentümer zum Schauplatz ständiger russisch-türkischer Kriege wurden, bedeutete die österreichische Oberhoheit für Siebenbürgen Frieden und Sicherheit.²⁸



Das entleerte Land bedurfte nach den Türkenkriegen einer Neubesiedlung. Das erste habsburgische Impopulationspatent wurde unter Kaiser Leopold erlassen. Den Kolonisten wurden zahlreiche Vergünstigungen versprochen: niedrige Grundstückspreise, erblicher Haus- und Grundbesitz, inländischen Kolonisten drei und ausländischen fünf Jahre Steuerfreiheit, Mautfreiheit für den

Import von Baumaterialien, das Recht auf freien Wegzug sowie die Förderung von Handwerk und Bergbau. Das Patent hatte einen so großen Widerhall, dass zehn Jahre später in Mähren und



Schlesien ein

Auswanderungsverbot

erlassen werden musste.²⁹ (oben links: traditioneller Leiterwagen im Kirchenburgmuseum von Reußmarkt, rechts Pferdepflug im Museum der Kirchenburg Tartlau, links Kruzifix bei Kloster Horezu, wie man sie oft an Wegrändern findet)



Nach dem Ende der Türkenkriege konnte das katholische Österreich das Recht der Protestanten zur Emigration mit den wirtschaftlichen Zielen der Monarchie in Einklang bringen. Die Protestanten konnten im eigenen Staatsgebiet, in Ungarn und Siebenbürgen, Religionsfreiheit erhalten, und sie wurden gleichzeitig als Kolonisten eingesetzt. 1733 und 1734 wurden protestantische Untertanen aus Oberösterreich und Kärnten in das

²⁷ Broschüre: Die Schwarze Kirche in Kronstadt, Reihe Baudenkmäler in Siebenbürgen, Heft 20, Architekturbüro Fabini GmbH Hermannstadt

²⁸ Buch: LadD, Seite 173

²⁹ Buch: LadD, Seite 101

"fruchtbare und wohl situierte gesunde aber nicht sehr populierte Fürstenthumb Siebenbürgen" sogar zwangsumgesiedelt.

Seit der Mitte des 18. Jh. kehrten ausgewanderte Bewohner wieder zurück, außerdem kamen zahlreiche Rumänen. Das Hauptziel war der Königsboden, wo die Rechte eines Grundherrn



die sächsische Siedlergenossenschaft wahrnahm, die keine wahre Rechtsgleichheit, aber auch keine Polarisierung zwischen Adel und leibeigenen Bauern kannte. Der Gefahr einer Zersetzung der geschlossenen sächsischen Siedlungsgebiete



wollten führende Politiker der Nations-Universität mit der Anwerbung deutscher Protestanten begegnen.³⁰ (im Bild links: Tisch und Stuhl im Etnografischen Museum von Hermannstadt, rechts: traditionelle Winterkleidung aus Schafsfell im Kirchenburgmuseum von Reußmarkt)

Nach dem Siebenjährigen Krieg leitete Kaiserin Maria Theresia eine groß angelegte Kolonisation ein. Um das nun überflüssig gewordene Heerespersonal für die Bevölkerungspolitik zu gewinnen und gleichzeitig die Kriegsschauplätze vor der Überflutung mit Müßiggängern zu bewahren, erließ die Hofkanzlei 1763 ein Ansiedlungspatent für das Banat, Siebenbürgen und Ungarn.³¹

2.6 Siebenbürgen als Teil Rumäniens

Ab 1830 machte sich auch in den rumänischen Gebieten ein wachsendes National-Bewusstsein bemerkbar. Dieses zog nicht nur aus dem Freiheitskampf der Griechen seine Kraft, sondern hatte seine Kernzellen auch in den Klöstern und in der Intelligenz. 1848, nach der Pariser Februar-Revolution, erhoben sich in Siebenbürgen die Rumänen gegen den ungarischen Adel. Unter anderem die 40.000 in Blasendorf (Blaj) versammelten Bauern forderten die rumänische Unabhängigkeit und die Eingliederung Siebenbürgens in den Einheitsstaat. Auch die Abschaffung der Leibeigenschaft wurde in Kronstadt ausgerufen. (oben: traditionelles Paradebett im Museum der Kirchenburg von Urwegen)

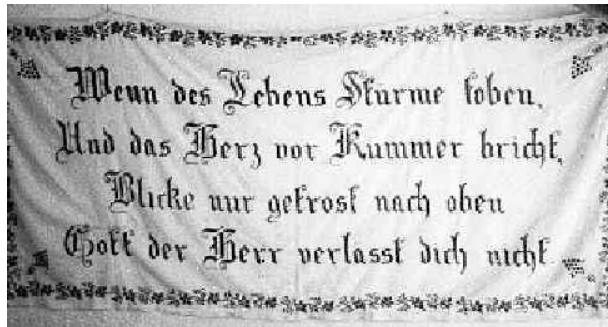


Russland und die Türkei wurden durch den Krimkrieg geschwächt. 1866 wurde der deutsche katholische Prinz Karl von Hohenzollern-Sigmaringen durch Volksabstimmung zum König Rumäniens - unabhängig seit 1862, anerkannt auf dem Berliner Kongress von 1878, noch bestehend aus der Moldau und der Walachei - gewählt. Seine Wahl war vor allem vom französischen Kaiser Napoleon III. gesteuert als von den Rumänen selbst gewünscht. Carol (Karl) I. sollte gleichwohl für fast ein halbes Jahrhundert bis 1914 regieren und sich allmählich die Zuneigung des rumänischen Volkes durch unleugbare Ehrenhaftigkeit erringen. Er war preußischer Offizier gewesen und schuf eine neue rumänische Armee. Gleichzeitig wollte er sein Land uneingeschränkt an die Zivilisation Westeuropas anschließen. Außenpolitisch suchte Carol Rückendeckung bei Österreich-Ungarn, weshalb er auch nationale Ansprüche Rumäniens auf Siebenbürgen nicht weiter verfolgte. Der neue

³⁰ Buch: LadD, Seite 173

³¹ Buch: LadD, Seite 155

Staat, zwischen dem Osmanischen, Österreich-Ungarischen und Russischen Reich eingezwängt, mit slawischen Nachbarn an drei Seiten, schaute Richtung Westen, insbesondere nach Frankreich, nach kulturellen und administrativen Vorbildern.



Im Ersten Weltkrieg, 1916, schloss Rumänien mit der Entente ein Militärbündnis. Rumänien erklärte Österreich-Ungarn den Krieg. Einen Tag später begann der Einmarsch in Siebenbürgen. Das bedeutete auch den Kriegseintritt der anderen Mittelmächte (Deutschland, Bulgarien, Türkei). (links: Sinnspruch im Burgmuseum von Urwegen) Die Entente hatte sich verpflichtet,

Rumäniens Ansprüche auf Siebenbürgen, die Bukowina, das Banat und südliche Teile der ungarischen Tiefebene zu unterstützen. Gegenangriffe brachten die rumänischen Truppen bald in Schwierigkeiten. Nach dem Waffenstillstand von 1918 rückten rumänische Truppen in die Bukowina und in Siebenbürgen ein. Die hier gebildeten Nationalräte proklamierten mit Zustimmung der etwa 750.000 deutschen Einwohner, aber gegen die Opposition der etwa 1,7 Mio. Ungarn, die Vereinigung mit Rumänien. - Die deutsche Bevölkerung Siebenbürgens und des Banats sprach sich deshalb mehrheitlich für einen Anschluss an Rumänien aus, weil ihr seitens der rumänischen Regierung ein später nicht eingelöstes Versprechen auf Autonomie und Selbstverwaltung gegeben wurde.³²Die Friedensverträge mit Österreich (in Saint-Germain) und Ungarn (in Trianon) bestätigten die Gebietserwerbungen.

Ungarn beharrte dennoch auf seinen Ansprüchen auf Rückgabe Siebenbürgens. Die rumänischen Nationalisten organisierten sich in der 1930 gegründeten "Eisernen Garde". Der von ihnen unterstützte Ministerpräsident wurde 1938 von König Karl II. gestürzt. Durch ein Treffen mit Adolf Hitler hatte Carol II. 1938 die Annäherung an Deutschland eingeleitet. Ein Wirtschaftsabkommen verband Rumänien eng mit Deutschland. Der "Zweite Wiener Schiedsspruch" der Achsenmächte Deutschland und Italien sprach aber zwei Fünftel Siebenbürgens mit 2,5 Mio. Einwohnern Ungarn zu.

Im September 1940 musste König Karl auf deutschen Druck abdanken zu Gunsten seines neunzehnjährigen Sohnes Michael. Nunmehr als Diktatur regiert geriet das Land völlig unter den Einfluss Deutschlands und trat dem Dreimächtepakt Deutschland-Italien-Japan bei und beteiligte sich am Überfall auf die Sowjetunion. Von den Verbündeten Deutschlands stellte Rumänien mit bis zu 27 Divisionen das stärkste Truppenkontingent - das größer war als alle anderen zusammen außer der deutschen - an der Ostfront. Etwa zwei Drittel gerieten in die Katastrophe von Stalingrad. Ende 1943 war die Sowjetunion bereit, Rumänien bei der Wiedergewinnung Siebenbürgens zu unterstützen. Beim Abschluss des Waffenstillstands im August 1944 hatten sich die Opposition, ein Teil der Armeeführung und König Michael I. zum Frontwechsel entschlossen. Mit 386.000 Mann kämpften nun drei rumänische Armeen gegen Deutschland und Ungarn, angespornt durch das Ziel der Rückeroberung Siebenbürgens. Rumänien wurde innerhalb weniger Wochen vollständig von der Roten Armee eingenommen. Im Friedensvertrag von Paris von 1947 musste Rumänien die Grenzen von Ende 1940 mit der Sowjetunion und Bulgarien anerkennen, erhielt aber Nordsiebenbürgen zurück.

Am 30. Dezember 1947 zwangen die Kommunisten König Michael I. abzdanken, die Volksrepublik wurde ausgerufen. Die Sozialdemokraten wurden mit den Kommunisten zur Rumänischen Arbeiterpartei (RAP) zusammen geschlossen und ein Bündnis mit der Sowjetunion eingegangen. Die Sowjetunion verwaltete einen großen Teil der Industrie bis 1954 direkt und beutete sie aus. Der im Land verbliebene Teil der deutschen Minderheit

³² Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Rum%C3%A4nien>

wurde bis Anfang der 1950-er Jahre vollkommen entrechtet und enteignet. Zudem verschleppte die sowjetische Besatzungsmacht den größten Teil der erwachsenen Deutschen im "arbeitsfähigen Alter" (Frauen bis 33, Männer bis 45 Jahre) auf mehrere Jahre zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion (rechts: Denkmal mit Glocke für die "in fremder Erde Ruhenden" in Honigberg).³³

1963 widersetzte sich das Zentralkomitee der sowjetischen Forderung nach voller Integration der rumänischen Wirtschaft in den COMECON, weil es damit auf eine Rolle zur Versorgung der Staaten mit Erdöl, Getreide und Günststoffen beschränkt werden sollte. Nicolae Ceaușescu wurde Generalsekretär der jetzt in Kommunistische Partei (PCR) umbenannten Staatspartei.³⁴ 1967 war Rumänien neben der Sowjet-Union der erste kommunistische Staat, der mit der Bundesrepublik Deutschland uneingeschränkte diplomatische Beziehungen aufnahm. Als 1968 Truppen des Warschauer Paktes in die Tschechoslowakei einmarschieren wollten, nahm Rumänien eine starke antisowjetische Position ein.



Die Liberalisierungsmaßnahmen des Regimes machten auch vor den Rumäniendeutschen nicht Halt. 1968 wurde der sog. "Rat der Werktätigen deutscher Nationalität" gegründet. Es wurde neue deutsche Zeitungen und Zeitschriften ins Leben gerufen, ein Minderheitenverlag gegründet, deutsche Fernsehsendungen eingeführt, der landeskundlichen Forschung mehr etwas Spielraum gewährt. Diese Maßnahmen fanden jedoch nicht das erwünschte positive Echo.

In dieser Zeit begann der Exodus der ethnischen Minderheiten. Immer mehr Deutsche wanderten nach Deutschland aus. Später kehrten auch immer mehr Ungarn dem Land den Rücken. - Von ungefähr 900 im Jahr von 1950 bis 1967 stieg die Zahl der Aussiedler auf etwa 3.400 von 1968 bis 1971. Bis 1977 verdoppelte sich diese Zahl. Anlässlich seines Rumänienbesuchs traf Bundeskanzler Helmut Schmidt mit Nicolae Ceaușescu eine Vereinbarung, nach der sich Rumänien verpflichtete, jährlich 12.000 bis 16.000 Deutsche in die Bundesrepublik Deutschland ausreisen zu lassen. Im Gegenzug sagte der



Bundeskanzler einen Pauschbetrag pro Aussiedler zu, der von 5.000 DM 1978 auf 7.800 DM zur Wende anstieg.



Im März 1974 übernahm Nicolae Ceaușescu das Amt des Präsidenten. Er plante, Rumänien zu einer Großmacht zu machen. Mit ausländischen Krediten wurde ein vollkommen überdimensioniertes Industrialisierungs-Programm auf die Beine gestellt, um das agrarisch geprägte Land (oben: Pferdefuhrwerke sind heute noch auf den Straßen häufig anzutreffen) schnell auf westliches Niveau zu heben. Gesetze zur Förderung von Kinderreichtum und das Verbot der Abtreibung sollten die Bevölkerungszahl steigern. (Foto links: überall im Land sind noch Papierkörbe aus Blech mit genauer Anweisung und Parkbänke mit kreisförmigen Seitenlehnen erhalten)

1975 erklärten die USA Rumänien den Status einer "most favoured nation" und schlossen für zehn Jahre ein Wirtschaftsabkommen. Die großwahnwitzige und ineffiziente Wirtschaftspolitik mit unzähligen Fehlinvestitionen ließ das Land unaufhaltsam in den Bankrott treiben. In den achtziger Jahren hatte Rumänien Probleme mit der Versorgung

³³ siehe Kapitel 3.15

³⁴ Buch: Die Große Enzyklopädie der Erde, Novaria Verlag München, Band 4, Seite 227 ff.

seiner Bevölkerung mit Nahrungsmitteln, Brennstoffen und Energie, da Ceaușescu praktisch alle Reserven an harten Devisen dazu verwendete, die Auslandsschulden von 11 Mrd. US-Dollar zurück zu zahlen. Der Unmut der Bevölkerung gegen die kommunistische Führung nahm nach einem aufgezwungenen "Siedlungs-Bereinigungs-Programm", nach dem schätzungsweise bis zu 8.000 der kleinsten Dörfer zerstört wurden, massiv zu.³⁵ Im Dezember 1989 kam es zum Aufstand gegen die Diktatur Ceaușescus, der Weihnachten mit seiner Frau nach kurzem Standgericht erschossen wurde.

Die wachsenden Aussiedlerzahlen entfalteten eine Eigendynamik: Die örtlichen



Gemeinschaften zerfielen, sinkende Lehrer- und Schülerzahlen verschlechterten das Unterrichts- und Bildungsangebot auch für jene, die noch nicht zur Ausreise entschlossen waren. Innerhalb von sechs Monaten nach dem Zusammenbruch des Kommunismus verließen 111.000 Deutsche Rumänien.³⁶ Während 1977 noch 359.000 Deutsche in Rumänien lebten, sind es nur noch 60.000 im Jahr 2005.³⁷ (Sinnspruch im Kirchburgmuseum von Reußmarkt)

Die einheitliche Planung von geschlossenen Dorfanlagen lässt sich noch heute erkennen. Die für die sächsischen Dörfer typische Straßenfront bildete sich im 18. Jh. aus. Dicht aneinander gerückt stehen die Gehöfte in ununterbrochener Reihe an der Dorfstraße. Die Häuser kehren der Straße ihre Giebelseite zu, welche durch zwei Fenster mit Klappläden und Luken im Giebeldreieck gegliedert sind. Die von einem gemauerten Bogen überwölbten Toreinfahrten schließen die Hofstellen zur Straße ab.³⁸

³⁵ CD-ROM: Microsoft Encarta 2001

³⁶ Internet: www.siebenbuerger.de Geschichte der Deutschen in Rumänien, von Anneli Ute Gabanyi

³⁷ Internet: www.berlinonline.de/bin/print.php/berliner-zeitung/politik/463839.html Artikel "Berlin kürzt Zuschüsse für Deutsche in Rumänien"

³⁸ Buch: LadD, Seite 136

3 Sachsendörfer mit ihren Kirchenburgen



3.1 Tappold oder Apold

Trappold liegt in einem weitläufigen Talkessel, 15 km südöstlich von Schäßburg, zwischen dem Kokel- und Harbachtal. Das Gesamtbild des Ortes gleicht einem Herzen, das in eine selten schöne Umgebung eingebettet ist. Trappold wurde 1231 in einer königlichen Steuerbescheinigung (bzw. 1309 in einem Zehntprozess) erstmals urkundlich erwähnt. Um 1500 wurden 89 Wirte, vier Hirten, zwei wüste Höfe und sogar eine Schule gezählt. Trappold war eine freie Gemeinde des

Schäßburger Stuhls. 1830 bekam es vom Kaiser das Recht, zweimal jährlich, am 19. März und 15. Dezember, Jahrmärkte abzuhalten.



Der Kirchturm wurde im 14. Jh. errichtet; ihm wurde im 16. Jh. das fünfte oberste Stockwerk aufgesetzt. Über die romanische Vorgängerin der heutigen gotischen Hallenkirche von 1504 - 07 gibt es keine Urkunden. Das Kirchenschiff wurde im 16. Jh. mit einem Kreuzrippengewölbe versehen.³⁹

Der doppelte Bering mit seinen Türmen, Kampfhäusern und Wehrspeichern entstand ab 1504. Von den zwei Ringmauern wurde die innere abgebrochen, während deren Torturm noch steht.

Das Dorfhandwerk war vor dem Krieg in allen seinen Spielarten vertreten: Es gab Wagner, Schmiede, Schneider, Schuster, Fleischer, Maurer, dazu eine Schnapsbrennerei, eine Ziegelei und eine Molkerei. Ein Geschäft führte Haushaltswaren, ein anderes Lebensmittel und Getränke. Die Handwerker waren in der Regel gleichzeitig auch Landwirte, weil die Nachfrage zu gering war. Die beiden Wassermühlen waren so stark ausgelastet, dass man überlegte, noch eine dritte zu bauen.

In der kommunistischen Diktatur gingen die Erträge auf ein Minimum zurück. Die meisten Dorfbewohner mussten in der Stadt Arbeit suchen. Von 1382 Einwohnern, davon 49 % Sachsen, im Jahr 1941 blieben gerade eine Frau und ein Mann übrig.⁴⁰

Seit Mitte der 90-er Jahre lebt hier in Trappold kein Sachse mehr, Deutsche kommen nur noch als Besucher. Es gibt aber eine kleine



evangelische Gemeinde mit 19 Mitgliedern aus Ungarn und Rumänen, also eigentlich sind es mit ihren Kindern drei Familien. Die Gemeinde wird als eine von 20 von zwei Pfarrern in der "Diaspora" betreut.

Der Kirchenburg hat sich der Berliner Verein "Corona" angenommen. Nach dem Aufstieg über die halb eingewachsene Steintreppe kamen wir an eine



³⁹ Internet: www.rumaenienburgen.com/transilvania/apold-info.htm

⁴⁰ Internet: www.trappold.de/geschichte.html

Tür mit einer "Gebrauchsanleitung" für Burg und Hunde, die "eher zutraulich" seien, aber bitte nichts ins Freie gelassen werden sollen. Wir trafen hinter der Tür auf einen jungen Berliner Tischler mit Namen Sebastian Betge, der uns Einiges erzählte.

Der Verein will nicht nur restaurieren, sondern die Kirchenburg mit Leben erfüllen. Die Dorfleute sind meist orthodoxe Rumänen oder Zigeuner, die immer ihre eigenen Viertel hatten. Der Verein will die jungen Leute hier arbeiten lassen, dann passen sie auch auf "ihre" Burg auf. Sie werden mit etwa 150 Euro plus Steuern im Monat bezahlt. Dieses Jahr noch soll das erste Gebäude komplett fertig restauriert sein. Finanziell hilft auch die Prinz-Charles-Stiftung.



3.2 Agnetheln oder Agnita

Im Altbachtal gibt es den Flurnamen "Af der alder Kirch", wo der Sage nach das alte Agnetheln lag. Agnetheln ist eine der ältesten deutschen Siedlungen in Siebenbürgen. Der Name geht auf die heilige Agnetha zurück, die laut Sage den Ort gegründet haben soll. Der Ort liegt 450 Meter hoch im Harbachtal zwischen Schäßburg und Hermannstadt.

Im 14. und 15. Jh. lebte hier eine mächtige Grefenfamilie. Johann von Agnetheln erwirkte 1376 von König Ludwig I. das Jahrmarktsrecht. 1466 gestattete König Matthias Corvinus, bei Heeresaufgeboten die Hälfte der wehrhaften Männer zur Verteidigung der Kirchenburg zurück zu halten. - 1666 zählte die Schneiderzunft 42, 1845 sogar 66 und 1900 wieder 40 Mitglieder. Die Schusterzunft hatte 1900 sogar 85 Mitglieder. Auch nachdem 1872 die Zünfte durch ungarisches Gesetz aufgelöst wurden, hielten sie sich durch Tradition bis zum 2. Weltkrieg.⁴¹

Um 1200 entstand eine dreischiffige romanische Basilika, die 1409 von einer gotischen Hallenkirche abgelöst wurde. Gleichzeitig wurde wohl auch die bis dahin aus Erd- und Pfahlwerk bestehende Umwallung des Kichenhofes durch steinerne Mauern und Türme abgelöst, so dass 1466 die Kirchenburg entstand. Von 1500 bis 1525 wurde die Kirche zur Wehrkirche umgebaut. Die Kirchenburg hatte zeitweilig drei Ringmauern, deren äußere Mitte des 19. Jh. abgetragen wurde.⁴²



Mit dem Material wurde die neue große Schule errichtet, die 1867 fertig wurde.



In Agnetheln umrundeten wir die eingezäunte Burganlage, bis uns aufgeschlossen wurde. Wer wollte, konnte den Turm mit 125 Stufen besteigen und Glocken und Uhrwerk bestaunen - und den Ausblick über Dorf und Felder. In einem uns empfohlenen italienischen Restaurant verbrachten wir eine lange Mittagspause mit einer Millimeter dünnen (mit Belag) Pizza und umständlicher Bezahlung. Als wir wieder ins Freie kamen, begegneten wir einer Hochzeitsgesellschaft, der zwei Musiker hinterher marschierten.

⁴¹ Internet: www.siebenbuenger.de/ortschaften/agnetheln

⁴² Internet: www.rumaenienburgen.com/transilvania/agnita-info.htm

3.3 Birthälm oder Biertan



1283 war "Berthelm" urkundlich erstmals erwähnt, wo es um Ansprüche des Weißenburger Domkapitels auf Feldfrüchte, Wein, Bienen und Lämmer ging. Wandmalereien in dem als Kapelle dienenden Südturm der inneren Ringmauer deuten auf eine erste Kirchenburg schon im 14. Jh. hin. Die steinerne Vorgängerin der heutigen Hallenkirche war baufällig geworden, und Papst Bonifatius IX. erlaubte, Einnahmen durch Ablassgewährung zum Neubau zu verwenden. - Von 1572 bis 1867 war Birtalm evangelischer Bischofssitz auf dem Königsboden in Siebenbürgen.⁴³

Hier steht eine der großartigsten Kirchenburgen Siebenbürgens. Das 1522 vollendete Gotteshaus, geschützt durch einen dreifachen Mauerring, erhebt sich auf einem Hügel. Intarsien und Beschläge mit gotischen Mustern zieren die Türe zur Sakristei. Der berühmte Hochaltar, in dessen Mittelfeld die Kreuzigung zu sehen ist, füllt die ganze Chorwand. Einige gut erhaltene Fresken schmücken die Kapelle im Turm der Westfassade.⁴⁴

Im Verlauf eines Aufstandes der Ungarn gegen Österreich, im sog. Kuruzenkrieg (1704 - 07), wurde die Burg zu nächtllicher Stunde von 400 Ungarn überfallen. Kirche und Sakristei wurden geplündert und die Bischofsgrüfte im Chor durchwühlt, wobei kostbares Kirchenggerät und wertvolle Urkunden verloren gingen.⁴⁵

Birtalm bekam 1418 von König Sigismund das Marktrecht und die Blutsgerichtsbarkeit. Anfang des 16. Jh. war Birtalm größer als Mediasch, sowohl von der Ausdehnung als auch der Einwohnerzahl her. Verschleppungen nach Türkeneinfällen und vier Pestepidemien entvölkerten die Ortschaft. Zwischen 1508 und 1744 entstanden Zünfte wie die der Weber, Fassbinder, Schlosser und Büchsenmacher, Schneider oder Schuster, Wagner und Eisenschmiede und schließlich Tischler.⁴⁶

1930 waren von 2.330 Einwohnern 52 % Sachsen. Anfang 1992 waren es nur noch 180 Deutsche, deren Zahl bis heute auf etwa 70 geschrumpft ist. Der hübsche Ort im Großen Kokeltal, zwischen Schäßburg und Mediasch, hat 1.600 Einwohner, die Gemeinde etwa 3.000.

Obwohl die Kirchenburg bereits seit 1993 auf der UNESCO-Liste des Weltkulturerbes steht und gemäß Aushang von Mo. - Sa. Von 10 - 17 Uhr geöffnet sein sollte, war sie am Sonnabendnachmittag verschlossen. Man entschuldigte sich auf einem Zettel mit "Reinigungsarbeiten".

3.4 Baaßen oder Bazna

Die Gemeinde Baaßen liegt 12 Kilometer nordwestlich von Mediasch. Die Kirchenburg steht auf einer Berglehne im Nordosten des Ortes. Der Chor, der dem Berg zu liegt, ist als Turm ausgebaut. 1504 wurde diese gotische Kirche gebaut; ebenso alt ist auch das Sakramentshaus in der Chorwand. Einige romanische Details wie das Westportal und die Sitznische im Chor deuten auf einen Vorgängerbau aus dem 13. Jh. hin. Der rechteckige Chorturm mit seinen drei Stockwerken hatte bis Ende des 19. Jh. einen offenen Wehgang, ebenso der Torturm.⁴⁷

⁴³ Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Birth%C3%A4lm>

⁴⁴ Buch: Schätze der Menschheit, Bechtermünz Verlag 7. Auflage 2000, Seite 300

⁴⁵ Internet: www.rumaenienburgen.com/transilvania/hiertan-info.htm

⁴⁶ Internet: www.siebenbuerger.de/ortschaften/birthaelm

⁴⁷ Landkarte: Atlas der siebenbürgisch-sächsischen Kirchenburgen und Dorfkirchen (AdssKuD)

Das Gotteshaus ist evangelisch, wie uns die Inschrift über dem Eingang "Ein feste Burg ist unser Gott" beweist. Das Gestühl ist noch von 1593 (oder 1503?). Die Barockorgel von 1757 (1761?) stammt aus Hermannstadt. Im Glocken- und Torturm hängen noch drei vorreformatorische Glocken.



Nach dem Aufstieg über die lange, breite Treppe in der Nachmittagshitze empfing uns Herr Binder und zeigte uns Burg, Kirche, Gästehaus und Garten. Der Name Binder ist hier häufig, wir sahen ihn mehrmals auf den Tafeln der Opfer des 1. Weltkrieges und der Deportationen nach dem 2. Weltkrieg, auch in anderen Orten. Von der Gemeinde waren 1914 noch 1.383 Mitglieder evangelisch, das waren 80 %. Heute gibt es alle zwei Wochen Gottesdienst.

Aus einer Urkunde von 1302 geht hervor, dass der Ort um 1271 von dem ungarischen König Stephan V. an den adligen Graf Bozouch verschenkt wurde.⁴⁸ 1563 und 1591 hieß der Ort Basnen und 1782 schließlich Baassen. Über die Herkunft des Namens gibt es verschiedene Theorien, auch dass der Name aus der Urheimat mitgebracht wurde, wo es in der Eifel noch heute eine Gemeinde Baasem gibt.⁴⁹ Die Vorfahren waren nicht die reichsten, aber hier

fanden sie ein wasserreiches, breites Tal, "hier ist es baßer" - also besser, wie Herr Binder uns sagte.

Bis etwa 1530 waren die Bauern in Siebenbürgen reicher als in Deutschland. 1516 besaß Baaßen (Bazna) 82 Wirte, 3 Witwen, 2 Hirten und einen Schulmeister. Drei Generationen lebten in einem Haus. Die Frage, ob es dabei nicht zu Spannungen kommen musste, verneinte Herr Binder. Vielleicht einmal in 20 Jahren gab es eine Ehescheidung.



Zur Kirche gehörte bis 1945 ein Kurbad, dessen salz- und jodhaltige Quelle auch gegen Rheuma half. Nach der kommunistischen Machtübernahme wurden alle Deutsche enteignet. Sie bekamen zwölf Jahre später zwar ihre Häuser zurück, alles andere Vermögen wie Vieh, Felder und Weinberge nicht. Die rumänischen Umsiedler, die aus ihren Lehmhütten in die deutschen Dörfer gezogen waren, gingen manchmal zurück, meist aber in die Städte. Das Vermögen von Rumänen und Zigeunern belief sich vor zehn Jahren auf etwa 15.000 - 20.000 DM, heute auf rund 25.000 bis 40.000 Euro. Zum Pfarrhof gehörten 84 ha Land, 25 ha Wald und 5 ha Weinberg.



Die Sitzordnung war streng geregelt: Die Konfirmanden saßen im Chor, die jungen Männer auf der Empore, die jungen vor den alten Frauen im Langhaus, hinter ihnen die Pfarrersfamilie und hinten die Knechte. (rechts: Gedenktafel an die Opfer des Weltkrieges von 1914 - 18, der Name Binder erscheint am häufigsten)

⁴⁸ Internet: www.rumaenienburgen.com/transilvania/bazna-info.htm

⁴⁹ Internet: www.siebenbuergler.de/ortschaften/baassen und www.agnethler.de/sites/baassen.html

3.5 Stolzenburg oder Slimnic



Vorgängerin war eine rundovale Holzbefestigung mit einem Durchmesser von 35 Metern. Zwischen 1500 und 1525 wurde das Hauptgebäude der Burg wehrhaft ausgestattet. 1529 wurde die Stolzenburg unter dem Kommando Stephan Batorys in Brand gesteckt. Die Besatzung ergab sich, sie wurde auf der Ringmauer gepfählt. 1658 brannten Türken, Tataren, Kosaken und Walachen das Dorf nieder, eroberten

die Burg aber nicht. Bis 1666 wurde die Burg weiter vergrößert, wobei dem Südturm ein Barbakan (Wehrbau mit Wehgang und Schießscharten) aufgesetzt und die Westseite der Mauer des Südhofes errichtet wurde. Die Ringmauer wurde im Anschluss erbaut. 1704 steckten die Kuruzen das Dorf in Brand und drangen 1706 nach Verrat in die Burg ein, in der sie ein Jahr lang blieben, die äußere Ringmauer schleiften und das hölzerne Dach des Hauptgebäudes verbrannten. Dem Versuch des Wiederaufbaus setzte 1719 die Post ein Ende. 1870 stürzte das obere Stockwerk des Südturmes ein, der heute zweistöckig mit Pyramidendach ist.⁵⁰

Der Weg führte uns seitlich um den hohen Burgberg; und der Rasen auf dem Hang ließ einige verweilen, andere die Burgruine umrunden. An der Westseite war der Eingang, wo pro Person 1 Leu Eintritt erhoben wurde. Im Burghof führten Glucken ihre Küken, ein kleiner Obstgarten verwilderte. Von der Kirche stehen nur noch die Stützen und Langhauswände, aber der Turm ist noch besteigbar, was Herr Werhahn und andere ausnutzten.



3.6 Holzmengen oder Hosman



Er Ort wurde 1381 als Holzmenia erstmalig urkundlich erwähnt. Er wurde im Jahr 1449 von Vlad Tepeş zerstört und verödete. Um 1500 wurde er unter den Gemeinden des Leschkircher Stuhls mit 15 Wirten angeführt, einem Hirten und sogar einem Schulmeister. Während der Kuruzenkriege von 1703 bis 11 blieben von 400 Hauswirten nur 15 übrig.⁵¹

Die romanische Basilika mit Westturm lässt mit seinen Stilelementen auf eine Bauzeit um 1275 schließen. Ein besonders wertvolles Detail ist das romanische Westportal.⁵²



Am polychromen Tympanon sind zahlreiche Reliefs wie die vom Hl. Petrus und vom Hl. Markus (links). Die Kirche wurde im 15. Jh. wehrtechnisch umgebaut. 1794 wurden die Seitenschiffe abgetragen und das Gotteshaus zu einer barocken Hallenkirche umgebaut.

Die ursprüngliche Burg bestand aus einem doppelten Ring aus zwei sieben Meter hohen Ringmauern mit Schießscharten und sechs Türmen. Der innere Mauergürtel bildet ein perfektes Oval, während ihn der äußere als

unregelmäßiges Vieleck umgibt. Der Torturm hat noch das ursprüngliche Fallgitter aus Holzbohlen. (rechts: die wieder gangbar gemachte Turmuhr)



⁵⁰ Internet: www.rumaenienburgen.com/transilvania/slimnic-info.htm

⁵¹ Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Hosman>

⁵² AdssKuD

Wie in Trappold trafen wir auf einen jungen Deutschen, diesmal einen Mecklenburger aus Röbel, der sich mit seiner Familie vor vier Jahren hier nieder gelassen hatte. Das Pfarrhaus war eine quirlige Baustelle. Gegenüber an der Kirchenburg stehen das Organisten- und das Predigerhaus. Vier Sachsen und fünf Ungarn leben hier außer den Rumänen, auch einige Rückkehrer. Die Stiftung deutsches Kulturerbe in Rumänien hatte 1994 einen Betrag von 100.000 DM gegeben.



3.7 Großau oder Cristian

Der Ort wurde offenbar schon in der ersten Ansiedlungswelle unter König Geisa II. ab 1141 etwa 10 km westwärts von Hermannstadt begründet. 1223 wurde "Insula Christiana" - "christliche Aue" oder "christliche Insel". - erstmalig urkundlich genannt, wobei auch der Ansiedlerführer Christian geheißen haben kann, dessen Söhne Salomo und Herbord urkundlich erwähnt wurden. Weitere lateinische Namen sind Insula, Magna Insula, Insular Maior. Alte sächsische Namen sind Von der Hawin, Von der Hawen oder Von der Aw.⁵³

Im 13. Jh. wurde eine dreischiffige romanische Basilika dem Hl. Servatius gewidmet. Von diesem Bauwerk sind der untere Teil des Glockenturms, Reste der Seitenschiffe sowie ein Pfeileraufsatz im Kircheninnern übrig. 1493 wurde Großau von den Türken verbrannt. Bis 1498 wurde die Basilika in eine spätgotische dreischiffige Hallenkirche umgebaut. Das Hauptschiff ist 18,30 m lang und 17,50 m breit, der Hauptchor 15,50 m lang und 8,40 m breit, die Firste sind 28,40 bzw. 26,30 m hoch.



Zum Schutz der Kirche wurde um 1500 doppelte Mauern in einem unregelmäßigen Fünfeck errichtet, an deren Ecken je ein viereckiger Verteidigungsturm steht. 1529 verbrannten muntenische Heerhaufen Großau. Um 1550 wurden nördlich zwei Vorhöfe angebaut, in einem davon das Pfarrhaus mit einer der wenigen sog. "Pestkanzeln".

Um 1580 entstand der große achteckige Turm im Süden. 1599 nahm der walachische Fürst Mihai Viteazul (Michael der Tapfere) die Kirchenburg ein, wobei der Pfarrer grausam in der Sakristei ermordet wurde. 1658 wurde die Burg von vorbei ziehenden Tataren erstürmt, die auch das Dorf verbrannten. 1721 - 36 lebten nur noch auf 63 Höfen Menschen, während es 1508 noch 176 Höfe waren. Etwa 160 Emigranten, die in der Gegenreformation aus dem österreichischen Salzkammergut auswandern mussten, wurden nun hier angesiedelt, zu denen weitere Emigranten aus dem "Landl", die Landler, kamen.

Um 1750 riss der Fluss Zibin im Westen den Tor- und Zufahrtsturm weg, so dass im Süden eine neue Einfahrt mit Burghüterwohnung gebaut werden musste, wozu weite Teile der zweiten Ringmauer abgetragen wurden (links: mehrfach vermauertes Kirchenportal). 1775 erhielt die Kirche eine Orgel, 1794 mit Volkskunst bemalte Emporen. 1805 wurde der vom Erdbeben geschädigte Turm erhöht und erhielt seine vier Ecktürmchen. 1891 wurde Großau durch einen großen Brand heim gesucht. Im Januar 1945 wurden 348 Menschen nach Russland deportiert, von denen 51 dort oder unterwegs verstarben. 1972 - 75 wurden Erdbebenschäden an der Kirchenburg beseitigt und



⁵³ Internet: www.grossau.de/pg011.htm von Pfarrer Ernst Martin Weingärtner

umfangreich repariert. Von den ehemals 2.640 Sachsen von 1974 verließen 1.217 allein 1990 den Ort nach Deutschland oder Österreich; in Großau verblieben bis 1996 nur etwa 70.⁵⁴

In die Kirchenburg kamen wir nicht hinein, wir konnten sie von außen von der Flussbrücke anschauen oder auf dem kleinen Markt Melonen und Textilien ansehen. Das Dorf hat viele Storchennester auf Dächern und Strommasten, die alle bebrütet sind.



3.8 Reußmark oder Miercurea Sibiului

Reußmarkt im Unterwald liegt an der Straße von Hermannstadt nach Mühlbach. Auffällig ist der große Platz in der Ortsmitte. Deutsche Siedler waren hier seit etwa 1200 ansässig. Die Kirche entstand etwa um 1260 gleichzeitig mit den ersten Wallanlagen.



Durch seine exponierte Lage war Reußmarkt Opfer aller durchziehenden Heere. Verwüstungen durch Türkeneinfälle nach 1400 sind belegt. Auch später hatte der Ort viele Brandschatzungen zu erdulden, insbesondere nach 1600, als walachische, kaiserliche, türkische und ungarische Haufen den Unterwald überfielen. Diese Rückschläge ließen eine städtische Entwicklung nicht zu, obwohl Reußmarkt Sitz einer der sieben Stühle war.⁵⁵

Ältester Bau der Anlage ist eine romanische Basilika mit schmalen Westturm. Sie wurde im 18. Jh. barock umgebaut. Daher stammen das Gewölbe im Mittelschiff, die Pilaster, die das Gewölbe tragen, und die gesamte Ausstattung: Altar, Gestühl und Orgel.



Die Kirche wird von einem ovalen Bering umgeben, an dessen Innenseite Wehgänge und Getreidespeicher untergebracht sind. Der Eingang im Süden ist zusätzlich befestigt.⁵⁶

In Reußmarkt wohnt Herr Hüter im Pfarrhaus, sein Sohn direkt im Torhaus der Burg. Der alte, hagere Herr Hüter ist sehr fidel und erzählte uns allerlei ("wenn ich gut weiß, ...") über "seine" Kirchenburg. Insbesondere konnten wir die hölzernen Getreidekästen mit dem Schieber zur Kornentnahme und die Speckböden mit zwei echten

Speckseiten anfassen. In der Kirche ist alle zwei Wochen Gottesdienst, zu dem etwa 13 bis 15 Frauen und 3 bis 4 Männer erscheinen. Die Gemeinde hat noch 67 Mitglieder, von denen aber viele alt und krank sind.



3.9 Kelling oder Călnic

Der erste urkundlich genannte Gräf (oder Gref) Erwin lebte um 1200. Die Gründung geht wahrscheinlich auf Chyl, Gref von Kelling, zurück, welcher hier seinen Hof

⁵⁴ Internet: www.siebenbuerger.de/ortschaften/grossau von Dr. Egbert Schlarb

⁵⁵ Internet: www.siebenbuerger.de/ortschaften/reussmarkt

⁵⁶ AdssKuD

hatte. Nach Münzfunden ist die Burg in der zweiten Hälfte des 12. Jh. errichtet worden. Nachdem 1430 die Burg von den Bauern gekauft wurde, errichteten diese einen Tonnen gewölbte Torwehr vor dem Torturm mit einer äußeren Ringmauer.



1438 nahmen die Türken unter Sultan Murad, zusammen mit Truppen seines walachischen Vasallen Vlad Dracul die Burg ein. Nach der kampflosen Übergabe durch Pfarrer Laurentius wurde dieser von König Albrecht zum Hochverräter erklärt und seines Amtes enthoben. 1599 wurde Kelling von der Soldateska des Fürsten Mihai (Michael) aus der Walachei verwüstet.⁵⁷

Die Kellinger Gräfenburg liegt inmitten der Ortschaft am Bach, der die Gemeinde durchfließt. Sie besteht aus einem ovalen inneren Bering, in dem der Bergfried und eine Kapelle stehen. Ein zweiter, 258 m langer unter 7 m hoher, späterer Ring diente als Zwinger. Die Einfahrt in die Burg ist durch gestaffelte Torwehre geschützt. Die älteren Teile der Burg sind in der zweiten Hälfte des 13. Jh. entstanden. Eine zweite Bauphase datiert Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jh.⁵⁸

3.10 Urwegen oder Gârbova

In einer Urkunde von 1291 wurden der Bischof von Weißenburg, der Comes (Gräf) Daniel sowie der Zimmermann Herbordus die Wrbow und damit erstmals der Ort Urwegen genannt. Urwegen gehörte zum Mühlbacher Kapitel und zum Reußmarker Stuhl und war eine freie Gemeinde auf Königsboden.



Nach dem Mongolensturm 1241 - 42 wurde 1280 die Bergkirche als dreischiffige romanische Arkadenbasilika mit Glockenturm errichtet und im 15. Jh. als Wehrkirche ausgebaut. Der große Turm diente anfangs auch als Schule und Pfarrwohnung und wurde später zur Aufbewahrung von Speck hergerichtet.

Um 1500 wurde in der Gemeinde eine spätgotische Saalkirche errichtet mit einer Länge von 28,50 m und einer Breite von 11,50 m. An der Südwand befindet sich unter der Jahreszahl 1599 eine lateinische Inschrift: "Dieses heilige Haus wurde von dem berüchtigten und grausamen Walachen von jenseits der Berge (gemeint ist der muntenische Fürst Michael der Tapfere) geschändet und ausgebrannt." Von 400 Bewohnern überlebten nur 16. 1488 hatte Urwegen 65 Wirte, vier Arme und einen Schulmeister.



Die Bergkirche brannte Weihnachten 1870 durch unvorsichtige, Fackeln schwingende Jugendliche nieder. Dach und Seitenschiffe wurden abgetragen. Ein neuer 60 m hoher Glockenturm wurde errichtet mit einer Turmuhr aus Wien.⁵⁹

Eine schlanke Frau mittleren Alters schloss uns die Burg auf, die sehr verlassen wirkte. In kleinen Nebengebäuden sind mehrere kleine Museen eingerichtet mit Hausrat und Handwerkzeug. So wird z.B. ein Backofen mit Knettrog gezeigt, aber auch etliche mit Sinnsprüchen bestickte Tücher und was so alles zum Hausrat gehörte. Sogar ein Speckmuseum ist dabei.

⁵⁷ Internet: www.rumaenienburgen.com/transilvania/calnic-info.htm

⁵⁸ AdssKuD

⁵⁹ Internet: www.sibiweb.de/orte/urwegen gleichlautend mit www.siebenbuerger.de/ortschaften/urwegen

3.11 Heltau oder Cisnădie

Nach seiner ovalen Kirchhofsumwallung und der romanischen Kirche könnte Heltau gleichzeitig mit Hermannstadt, also unmittelbar nach 1141, entstanden sein. 1411 kaufte man sich von der Vorherrschaft des dortigen Erbgrefengeschlechts frei. 1500 erhielt Heltau vom König das Jahrmarktsrecht.



1490 wurden die Häuser von den Türken niedergebrannt, 1493 wurde der Ort von den Horden Ali Begs erneut geplündert. 1601 nahmen österreichische Truppen unter General Basta die Wehrkirchenburg ein; danach kauften ihm die Bürger sie ab. Auch als 1658 die Türken Hermannstadt belagerten, wurde Heltau zerstört. Nachdem ihr Dorf nach Überfällen abgebrannt war, haben die Bürger hier in ihren Vorratskammern auch geschlafen. Aus der alten Kapelle wurde später der Speckturn. Zwischen den Burgen bis zum Alterturmpass wurde mit Feuern kommuniziert.

Die von einer doppelten Wehrmauer mit einst dazwischen liegendem Wassergraben umgebene romanische Kirche stammt aus dem 12. Jh. Diese romanische Basilika mit massivem Westturm, der von den Seitenschiffen eingeschlossen wird, dürfte gleichzeitig mit der auf dem

Michelsberg entstanden sein. Die erstmals 1327 urkundlich erwähnte, der heiligen Walburgis geweihte, Kirche wurde im 15. Jh. zur Wehrkirche umgebaut. Der Chor wurde dreigeschossig turmartig erhöht, und über den Nord- und Südeingängen wurden Wehrbauten errichtet.⁶⁰



1425 erhielt Heltau die erste Turmuhr Siebenbürgens. Die größte Kostbarkeit in Heltau ist der Veit-Stoß-Altar, der jetzt Alarm gesichert ist. Eine finanzielle Hilfe in schweren Zeiten war der Heltauer Kirchenschatz, der als wohl gehütetes Geheimnis von Kirchenvater zu Kirchenvater weiter gereicht wurde. - 1668, 1778 und 1795 schlug der Blitz in den Westturm ein, welcher dadurch stark beschädigt wurde. Außen an der Nordseite in die Mauer eingelassen verläuft etwas schief und zackig der erste Blitzableiter Siebenbürgens von 1797.⁶¹

Die Sichelschmiede entwickelte sich besonders; das Erz wurde von mit Wasserkraft betriebenen Hämmern zerkleinert. In diesen Anlagen wurden später Tuche gewalkt. Die Wollweberzunft wurde 1513 gegründet. Das Heltauer Tuch fand auch im Ausland Absatz. Nach der Auflösung der Wollweberzunft 1872 wurde die Wollwebergenossenschaft gegründet. Die Textilherstellung vollzog den Schritt von der häuslichen zur industriellen Produktion. Die Tuchherstellung ging zurück, dafür wurden mehr Stoffe, Decken, Teppiche und Seidengewebe produziert. 1944 gab es 176 größere und kleinere Textilbetriebe, die alle 1948 entschädigungslos enteignet wurden. 1941 hatte der

⁶⁰ AdssKuD

⁶¹ Internet: www.rumaenienburgen.com/transilvania/cisnadia-info.htm

Ort 5.385 Einwohner, davon 3.691 Deutsche. Bereits in den 1950-er Jahren begannen die Aussiedlungen in Form von Zusammenführungen von Familien, deren Männer nach dem Krieg oder der Deportation nach Deutschland gelangt waren.⁶²

Die Stadt zählt heute bei 21.000 Einwohnern noch 130 rein sächsische Seelen, fast alles alte Leute. Die Ältesten sind 97 bzw. 95 Jahre alt, dieses Jahr waren schon sieben Beerdigungen. Neuerdings wird Kindergottesdienst und eine Bibelwoche angeboten, zu der auch ein Mittagessen gehört, an der sich etwa 25 bis 30 Kinder beteiligen.



In anderen Dörfern ohne Sachsen geschehen viele Einbrüche, wenn die Schlüssel zur Kirchenburg ein Rumäne oder Zigeuner hat, auch in der Kirche Ball spielende Kinder kommen vor. Daher werden jetzt viele Kunstgüter von dort abtransportiert.

3.12 Michelsberg oder Cisnădioara

Die Michaelskirche wurde kurz nach 1200 errichtet und gilt somit als älteste Kirche Siebenbürgens. Die Kirche von Michelsberg wurde 1233 erstmals urkundlich erwähnt, als sie der Abtei von Kerz übertragen wurde. Von besonderem Reiz sind das mehrfach abgetreppte Westportal und die daran anschließenden Blendbogen-Arkaden. Im Osten schließt die Kirche mit drei halbrunden Apsiden ab. Die Kuppe, auf der die Kirche steht, ist mit einem steinernen Zinnenkranz gesichert. Im Süden steht der Torturm. Später wurde im Osten außerhalb der Mauer noch ein Wehrturm errichtet.⁶³



Michaelskirchen sind Bergkirchen, so dass wir hinaufgehen mussten. Zuerst schloss uns eine Frau die krumme Pforte auf - und nach uns wieder zu, was eigentlich ihre Kinder tun sollten, die aber irgendwo spielten. Oben kamen wir aus dem Wäldchen heran an eine Ringmauer, hinter der die rein romanische Kirche auf der Bergkuppe thronte. Herr Werhahn erzählt uns von dem Brauch, dass einst heiratswillige Männer Steine zur späteren Verteidigung im Angriffsfall nach oben brachten; je verliebter sie waren, desto größer war ihr Stein.

3.13 Fogarasch oder Făgăraș

Die Stadt mit etwa 35.700 Einwohner hat wenig schöne Gebäude. In ihrer Mitte liegt die Festung. Die Burg war Ende des 12. Jh. nur eine Holzfestung, die um 1310 von einer Steinfestung ersetzt wurde, die 1538 erweitert wurde. 1570 wurden Burggraben, Außenmauern und Nordflügel verstärkt. Ein Jahr, 1599/1600, war die Festung der Wohnsitz von Mihai Viteazul, Michael dem Tapferen. Ende des 18. Jh. wurde es Kaserne und militärisches Hauptquartier, Dekoration und Möbel wurden geraubt.⁶⁴



Im 20. Jh. galt der Ort während der kommunistischen Herrschaft als antikommunistische Hochburg. In den 1950-er Jahren war in der Burg ein Gefängnis, in dem viele Gegner des Kommunismus interniert waren. Nach Ende der Diktatur wurde die Burg restauriert und beherbergt heute eine Bibliothek und ein Museum.⁶⁵ (links: Wappen über dem Festungstor)

⁶² Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Heltau> und www.sibiweb.de/orte/heltau von Erich Wanek

⁶³ AdssKuD

⁶⁴ Internet: www.rumaenienburgen.com/transilvania/fagaras-info.htm

⁶⁵ Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/F%C4%83g%C4%83ra%C5%9F>

3.14 Tartlau oder Prejmer

Die größte unter den siebenbürgischen Kirchenburgen steht im Burzenland, in Tartlau, vor dem Kumanenpass, und birgt hinter ihren aus König Sigismunds († 1437) Zeiten stammenden Mauerring und Vorwerken eine schon unter der Herrschaft des Deutschen Ritterordens erbaute Kreuzkirche im romanisch-frühgotischen Übergangsstil. Tartlau wurde 1212/13 gegründet und 1240 erwähnt, als die Zisterzienser nach der Vertreibung des Deutschen Ordens das Patronat erhielten. Tartlau war eine freie Gemeinde des Distrikts Kronstadt auf dem Königsboden.



Rund 20 Mal⁶⁶ überdauerten im Laufe der Zeit die Burg und die in ihren Schutz geflohenen Dorfbewohner die Einäscherung ihres Ortes durch Feinde.⁶⁷ Als 1501 ein großer Trupp Türken über die achtlos herab gelassene Zugbrücke eindringen wollte, brach diese unter der Last zusammen. 1531 wurde die Burg von den Ungarn eingenommen und gegen Lösegeld wieder frei gegeben. 1658 überfielen Türken, Tataren, Moldauer und Kosaken das Burzenland. Die Kirchenburg kapitulierte vor

dem Kosakengeneral. 1687 belagerten ähnliche Truppen (Walachen statt Kosaken) erneut die Burg, die von den Dorfbewohnern erfolgreich verteidigt wurde. 1704 - 08 bedrängten die Kuruzen Tartlau und plünderten die Kirchenburg zweimal.⁶⁸

Die Kirchenburg hat 272 Räume auf vier Etagen, die dieselbe Nummer tragen wie das dazu gehörende Haus im Dorf. In Zeiten von Angriffen wurde hier nur das kleine Vieh geborgen, während das große in die Sümpfe getrieben wurde. Bei den Türkeneinfällen hat die türkische Armee 10.000 Reiter voraus geschickt mit zwei Aufgaben: den Platz frei zu machen und Nahrung zu beschaffen. Zur Verteidigung diente ein 18 Meter breiter Wassergraben und die im Viereck verlaufende 12 bis 14 m hohe Burgmauer von 1427 mit ihren "Gießscharten", über die heißes Wasser, aber kein Pech, auf die Angreifer gegossen wurde, wie uns die tüchtige Frau Balog erklärte.



Neben und über dem Torhaus wurden viele Lagerkammern zu lauter kleinen Museen eingerichtet, die Wohnen und Handwerk abbilden (links: altes Schulzimmer). Je ein Lichtschalter schont die Augen und die Kasse der Gemeinde.

Die vom Deutschen Orden nach dem Vorbild der Kreuzkirche in Jerusalem begonnene Kirche wurde im Stil der spätstaufischen Gotik des Rheinlandes vollendet. Unter dem Einfluss der Zisterzienser entstanden 1240 zwei Seitenkapellen. Der Turm über der Vierung wurde wahrscheinlich 1461 errichtet. Der Westarm wurde 1515 verlängert, so dass der Grundriss ein lateinisches Kreuz wurde. An Stelle der Zugbrücke wurde im 19. Jh. vor dem Rathaus Hof ein von massiven Arkaden durchbrochener Eingangstunnel errichtet.

⁶⁶ gemäß Frau Balog, nach Internet: www.burzenland.de/tartlau.html sogar 50 Mal

⁶⁷ Buch: LadD, Seite 72

⁶⁸ Internet: www.rumaenienburgen.com/transilvania/prejmer-info.htm

Die Kirche hat 12 Mal gebrannt. Mit den Teppichen hatten anfangs die Kaufleute ihre Plätze geschmückt. Später stifteten sie nach guten Geschäften aus Dank der Kirche einen Teppich. Der Flügelaltar stammt von 1450.



Im 19. Jh. wurden viele Gemeinschaftseinrichtungen gebaut: Schule, Rathaus, Feuerwehrhaus und Schlachthaus. Handwerk und Industrie erlebten einen beachtlichen Aufschwung; eine Papierfabrik und eine Spiritusfabrik gingen in Betrieb. Das Kleingewerbe blühte auf: Tischler, Schuster, Schneider, Wagner, Schlosser, Spengler, Schmiede, Maurer, Zimmerleute, Fleischhauer, Bäcker, Riemer, Weber, Gerber, Zimmermaler, Frisöre, Uhrmacher, Kammacher, Gastwirtschaften und Geschäftsleute. Es gab drei Mühlen und ein Elektrizitätswerk.



Von 1510 sind 230 Hauswirte überliefert, die etwa 1.100 Seelen entsprechen. Im 19. Jh. blieb die Zahl der Deutschen bei etwa 2.200 konstant, während sich die Rumänen mehr als verdoppelten, bis 1930 etwa ein Gleichstand erreicht war. Tartlau hatte acht Nachbarschaften, die die Grundlage des sächsischen Zusammenlebens bildeten. Die evangelische Kirchengemeinde hat heute rund 150 Mitglieder, 96 davon sind Sachsen.

3.15 Honigberg oder Harman



Honigberg wurde durch den Deutschen Orden gegründet und 1240 auf lateinisch "Mons Mellis" erstmals urkundlich genannt, der alte deutsche Name Herman erst 1404. Auf Hermann, den Anführer der ersten Siedler, führt der ungarische und rumänische Name zurück.



1421 war der erste Türkenüberfall. Neben Kriegen mit den Türken, Tataren, Walachen, Moldauern, Szeclern und Kuruzen litt das Burzenland unter Naturkatastrofen: fünfmal die Pest, viermal Heuschrecken und viermal Überschwemmungen. 1552 legte der Moldauer Wode Stephan den Ort in Asche, nachdem er ihn beraubt hatte. 1612 traf Gabriel Bathory mit 7.000 Mann in Honigberg ein und forderte die Übergabe der Burg. Nach der Ablehnung wurde das Dorf geplündert und gebrandschatzt. In die Burgmauer wurde eine 40 Klafter große Bresche

geschossen, doch über Nacht hatten die Verteidiger diese mit Kirchengestühl und Erde wieder verschlossen. Mit wohlgezieltem Kanonenfeuer vom Kirchturm verursachte man empfindliche Verluste bei den Angreifern und traf auch das Zelt des Fürsten, der nach vier Tagen abziehen musste. Moldauer beschossen die Kirchenburg 1658 ohne Erfolg.

Die spätromanische dreischiffige Basilika entstand wahrscheinlich nach 1240, denn ihre Stilelemente zeigen zisterziensische Bauart. Der quadratische Chor wird von zwei Kapellen flankiert, deren nördliche zur Sakristei umgebaut wurde. Das ursprünglich flach gedeckte Hauptschiff wurde nach dem Brand von 1593 gewölbt.

Eine pittoreske Eigentümlichkeit bilden die Vorratskammern, die sich über dem südlichen Seitenschiff wie Schwalbennester unter die Traufe des Mittelschiffs schmiegen. Der 56 m hohe Glockenturm mit seinen acht Geschossen und vier Ecktürmchen ist der höchste Dorfkirchenturm im Burzenland. Über der Torwehr erhebt sich der Fleischerturm aus dem 16. Jh. Der dreifache Mauergürtel, von dem die äußere Mauer heute durch einem Zaun ersetzt ist, ist mit einem Umfang von 430 m um die Kirche ist ungefähr kreisrund. Der innere Bering ist 12 m hoch und an der Basis 4 m stark. Innen entlang der Mauer waren in drei Etagen Wohn- und Vorratskammern. Die Ringmauer hat sieben viergeschossige Türme.⁶⁹An die Stelle der Holzbrücke wurde ein Vorgebäude mit langem Eingangstunnel gesetzt.⁷⁰

Die Kirchenburg hatte eine Schule, einen Kindergarten und ein Pfarrhaus, das aus Material vom Abbruch der Innenkammern der Burg erbaut wurde. Das Dorf besaß eine eigene Gerichtsbarkeit. Im Durchschnitt wurde die Kirchenburg alle sieben Jahre belagert. Erst 1848 wurde die Burg erobert - in der Revolution. Die Ungarn hatten die Kirchenburgen belagert, denn ihnen passte die Autonomie und Steuerfreiheit nicht mehr. Die rumänische Geschichtsschreibung stimmt nicht ganz, denn König Mihai war ein guter Mensch. Man schreibt nicht, wer angegriffen hat, meint der uns führende Herr Dieners.

Auch in Honigberg war es Brauch, der Kirche aus Dankbarkeit für die glückliche Rückkehr von Handelsreisen Teppiche zu spenden. Die Kirchenbänke von 1595 in der Mitte haben keine Rücklehnen, damit die darauf sitzenden Frauen ihre Trachten nicht zerdrückten (Bild rechts).



Früher gab es im Dorf keine Ehescheidungen. In der Kirche war ein kleiner Raum, in den die streitenden Eheleute gesperrt wurden. Darin befanden sich: 1 Bett, 1 Stuhl, 1 Gabel, 1 Löffel... Mann und Frau blieben so lange in diesem Raum, bis sie sich wieder vertragen hatten.

Berühmtester Gast im Ort war König Karl XII. von Schweden, der nach seiner verlorenen Schlacht bei Poltawa (Ukraine) hier rastete. Er ließ Geld hier für den Altar und die Orgel. Diese Orgel ist - nach der in der "Schwarzen Kirche" von Kronstadt - die zweitgrößte im Burzenland.

Die Glocke lag in der Erde, jetzt wurde aus ihr ein Denkmal. Aus Siebenbürgen wurden 75.000 Menschen in die Sowjetunion, in den Donezk und nach Sibirien, deportiert, auch junge Mütter, deren Kinder zu den Großmüttern gegeben werden mussten. Viele kamen, wenn überhaupt, als Kranke zurück. Die Kommunisten haben Rumänen in die Dörfer gebracht, die in die Wohnhäuser zogen, während die Sachsen zum Vieh in den Stall ziehen mussten. Diese schlimme Zeit dauerte zehn Jahre, bis 1955. Die Kommunisten bauten in den Städten viel Industrie auf und holten als Arbeiter viele Rumänen aus der Moldau und der Walachei nach Siebenbürgen. Bis in die 70-er Jahre gab es kaum Mischehen, danach aber oft.

Meine Frage nach der Rolle der Heimatortgemeinschaften in Süddeutschland beantwortet Herr Dieners so, sie täten nicht viel für die Menschen hier, aber für ihre Vorfahren, indem sie die Friedhöfe erhielten.

In der Kirche sind noch 122 Sachsen, 1989 waren es noch 1.002. Jeden Sonntag ist Gottesdienst. Honigberg hat rund 4.500 Einwohner, davon rund 70 Ungarn.

⁶⁹ Internet: www.honigberg.net/Honigberg/html/lage/kirche.htm und www.siebenbuerger.de/ortschaften/honigberg

⁷⁰ Internet: www.rumaenienburgen.com/transilvania/harman-info.htm

3.16 Hamruden oder Homorod

In Hamruden umfuhren wir das Burgareal mitten im Ort und fragten im Haus gegenüber vom Tor. Ein Rumäne sagte in gutem Deutsch, wo wir den Besitzer mit dem Schlüssel finden würden - hinter der Kreuzung, am Ende der Straße, in einem "Haus aus Stein, mit einem Stock darauf, der ist aus Holz". So wurde uns ein älterer Herr mit unserem Kleinbus gebracht.

Herr Thome begrüßte uns "von Herz und Gefühl" und freute sich, seine luxemburgisch-fränkische Sprache benutzen zu dürfen. Von einst 800 Sachsen sind noch 15 hier. Sein Vaterland sei Siebenbürgen, sein Mutterland Deutschland. Hier war es so lange gut - fruchtbare Böden, schöne Wälder, feuchte Wiesen und Felder. Aber der 2. Weltkrieg "hat den Strang um den Hals gemacht". Herrn Thome schmerzt der Untergang seines Volkes hier. "Geschichte schreibt der, der den Krieg gewinnt, nicht der, der ihn verliert", ist eine Weisheit von Herrn Thome. Er vergleicht mit einem Herrn, der seinen Hund immer schlägt, bis sich der Hund einen anderen Herrn sucht.



Die Familien waren in vier Nachbarschaften vereinigt, die sich um alles kümmerten, vom Hausbau bis zur Beerdigung. Das kulturelle Leben war reichhaltig, es wurde Blasmusik gespielt, ein Chor sang und Theater wurde aufgeführt. Zwei Lehrer und ein Pfarrer führten die Kultur.

Rechts vom Burghof steht die Schule, die 1900 gebaut wurde, wofür der östliche Teil der äußeren Mauer des 18. Jh. abgenommen wurde, während die innere viereckige Mauer aus dem 15. Jh. komplett blieb mit ihren Ecktürmen. Die Burg wurde nie erobert; sie leistete sowohl 1658 als auch 1663 erfolgreich Widerstand, und schien den Angreifern als zu stark befestigt.

Der fünfseitige Turm wurde, "als die Türken uns nicht mehr quälten", zum Speckturm. Jede Familie hatte einen Teil, wo sie ihren Speck aufhängte. Der Speck durfte erst nach dem ersten Frühlingsdonner angeschnitten werden. Dazu aß man großes rundes Brot. Jede Familie hatte eine Truhe mit Lebensmitteln und Kleidung für einen Monat, die in die Burg geschafft wurde.

Die Kirche war immer das erste Bauwerk, das aus Stein errichtet wurde. Die ersten Häuser waren zum Teil in die



Erde
gegraben und
mit Schilf
gedeckt. Die
romanische
Kirche aus
dem 13. Jh.,
einst von
einem Erd-
Holz-Wall mit
Wassergraben
umgeben,
wurde im 15.



Jh. zur Wehrkirche. 1623 zerstörte ein großes Feuer die Holzteile der Wehrkirche und Ringmauern.⁷¹

Beim Umbau von 1784 erhielt die Kirche ihre Hauptachse statt in Ost-West- jetzt in Nord-Süd-Richtung, indem in die Südmauer der Chor eingefügt wurde. 1792 schmolz die große Glocke bei einem Brand. Die Kirche wurde mit einem massiven Chorturm aus Bruchsteinen als Bergfried verstärkt, der bestiegen werden kann. Aus dieser Bauepoche stammt die originale Innenausstattung im Stil des siebenbürgischen bäuerlichen Barock: Altar, Kanzel, Gestühl, Kassettendecke und Brüstungen der Emporen.⁷²



In der Kirche gab es eine feste Sitzordnung: die sieben Kirchenältesten saßen auf der Empore rechts vom Altar, darunter die Schulkinder, gegenüber oben in der "Kälberburg" die unverheirateten Männer, auf den lehrlosen Bänken vorn die jungen, unverheirateten Frauen, hinter ihnen die älteren "mulligen" (vom Speck). Ja, so eine gut gefüllte Kirche mit ihren festlich gekleideten Gottesdienstbesuchern muss ein schönes Bild gegeben haben. Und heute? Leere Bänke und ab und zu fragende Touristen. Wir konnten die Tränen von Herrn Thome (links im Bild) verstehen.

1994 war der Botschafter Dr. Klaus Terket hier, die Kirche wurde renoviert. 1998 wurde sie vermessen, 2000 kam noch einmal Geld, so dass auch die Burg fertig wurde.

⁷¹ Internet: www.rumaenienburgen.com/transilvania/homorod-info.htm

⁷² AdssKuD

4 Deutsche Städtegründungen

4.1 Schäßburg oder Sighișoara (rum.) oder Segesvár (ung.)

Schäßburg ist eine der schönsten und am besten erhaltenen mittelalterlichen Städte Rumäniens und gilt als das malerische "Rothenburg Siebenbürgens". Die Stadt inmitten des Siedlungsgebietes der Siebenbürger Sachsen an der Großen Kokel gelegen war stets ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt und hat heute etwa 36.500 Einwohner.⁷³ Sie erstreckt sich von der Unterstadt (Talstadt) über einen Berghang zur befestigten Oberstadt (Bergstadt) auf einem 120 m hohen Bergkegel mit der Burg. Das historische Zentrum wurde 1999 zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt.



Der Ort ist mit dem Namen "Castrum Sex" im Jahr 1280 erstmalig urkundlich überliefert. 1298 wurde es als "Schespurch" und 1337 mit dem ungarischen Namen "Sigisoara" erwähnt, und 1435 taucht der daraus abgeleitete heutige rumänische Name auf. 1367 wurde Schäßburg erstmals als *civitas*, also Stadt, bezeichnet.

Wirtschaftsleben und Wohlstand der Bürger wurden von Handwerk, Landwirtschaft, Handel und Gewerbe bestimmt. 1376 wurde 19 Zünfte gegründet, denen 25 Gewerbe angehörten. 1603 starben 2.000, 1709 sogar 4.000 Einwohner an der Pest. Große Opfer forderten die Türkenherrschaft von 1428 - 1687 und die Kurutzen-Einfälle von 1704.

Auf dem 30 Meter hoch frei stehenden Bergrücken, südlich der in 350 Meter Höhe fließenden Kokel, steht die Burg. Um 1350 wurde mit der 930 Meter langen ovalen Ringmauer um den Burgberg und den Schulberg begonnen. Die ursprünglich etwa vier Meter hohe Mauer wurde im 15. Jh. um weitere drei bis vier Meter erhöht. Die festungsartige Anlage mit vier Bastionen und ursprünglich 14 Türmen, von denen neun erhalten sind, wurde weiter ausgebaut. Jeder Turm war zur Instandhaltung und Verteidigung einer Zunft zugeordnet: der Seilerturm neben der Bergkirche, der Fleischer-, der Kürschner-, der Schneider- und der Schusterturm an der Nordostseite, der Schmiede-, der Stund-, der



Lederer- und der Zinggießerturm an der Südostseite. Abgetragen wurden im 19. Jh. der Schlosser-, Fassbinder-, Böttcher- und Barbier-turm sowie der Goldschmiedeturm. Zwischen Gerber- und Zinggießerturm ist noch ein Wehrgang gut erhalten.

Mittelpunkt ist der Burgplatz, der sich zum Schulberg in der breiten Schulgasse fortsetzt. Die Turmgasse verbindet den Burgplatz mit dem Stundturm, unter dem sich der Haupteingang mit doppelter Torwehr und "Altfrauengang" befindet. Ein zweiter Zugang von Nordwesten führt durch den mit zwei Durchfahrten versehenen Schneiderturm.

Der 64 Meter hohe **Stundturm** (links) ist das Wahrzeichen von Schäßburg. Seine unteren Stockwerke stammen aus dem 14. Jh. Im 16. Jh. wurde der Turm auf fünf Stockwerke erhöht und mit einem Kranz aus Gusscharten ausgestattet. Das astronomische Uhrwerk stammt von 1648. Das Dach wurde im Barock mit bunt glasierten Ziegeln gedeckt und mit zwei Zwiebelkuppeln ergänzt. Die vier 12,50 Meter hohen Ecktürmchen verkünden das Schwertrecht (*ius gladii*) der Stadt.

⁷³ CD-ROM Brockhaus 2002

Das älteste Bauwerk ist die Marienkirche des bereits im 13. Jh. bezeugten Dominikanerklosters. Das Kloster wurde 1298 zuerst erwähnt. Auf dem Grund des Klosters wurde vor gut einem Jh. das Komitatsgebäude, das heutige Rathaus, errichtet. Die heutige Klosterkirche wurde als dreischiffige Halle 1492 - 1515 erbaut. - Als wir dort waren, befand sich gerade eine Hochzeitsgesellschaft vor und in der Kirche, so dass wir sie nicht von innen sehen konnten.

Die **Bergkirche** mit ihrem unverwechselbaren Umriss krönt die Stadt. Das hohe Dach und der gedrungene Glockenturm erinnern an eine Glucke, die schützend ihre Flügel über ihre Küken breitet. Der tiefe, ruhige Ton der Bergglocke ist für jeden Schäßburger Inbegriff von Heimat.

Schon in der 1. Hälfte des 13. Jh. stand hier eine romanische Kirche. Von ihr stammt die Krypta, die einzige Siebenbürgens unter einem gotischen Chor. Die Annahme, der Westturm sei ursprünglich ein frei stehender Bergfried gewesen, ist widerlegt. Der dritte, heutige Kirchenbau entstand zwischen 1429 und 1488. Das spätgotische Nordportal stammt von 1495. Der Baumeister hat die beiden Bauteile der alten Basilika, den Chor und den Westturm, durch ein neues Schiff zu einem harmonischen Baukörper zusammen gefasst.⁷⁴ Der 42 Meter hohe Turm wurde dabei in den Schiffbau einbezogen. 1345 erstmals erwähnt, wurde das Gotteshaus nach der Reformation von 1544 evangelisch. - Wir haben die auch von innen sehenswerte Kirche verschlossen vorgefunden.



Die älteste Schule wurde bereits 1522 urkundlich genannt, die 1607 durch eine größere und 1619 durch die "Neue Schule" ersetzt wurde. 1642 entstand die gedeckte Schülerertreppe (links) mit zuerst 300, heute 175 Stufen. 1792/99 wurde das alte Gymnasium, 1901 das heutige errichtet.⁷⁵

Schäßburg wird mit der literarischen Gestalt "Dracula" von Bram Stoker verbunden, da 1431 Vlad Drăculea III., Fürst der Walachei, in der Stadt geboren wurde. 2001/02 sollte sogar ein "Dracula-Freizeitpark" gebaut werden, was sowohl bei den Einheimischen als auch den ausgewanderten Siebenbürgern heftig kritisiert wurde, bis sich sogar Prinz Charles persönlich gegen den Bau aussprach.⁷⁶



4.2 Mediasch oder Mediaş oder Medgyes

Der Mediascher Boden ist seit der Jungsteinzeit besiedelt. Gemäß einer Chronik soll 1146, nach einer anderen Quelle 1167, die heutige Siedlung gegründet worden sein, ein Jahrhundert vor ihrer urkundlichen Ersterwähnung 1268 mit "Mediesy". Als "Villa Medies" bzw. "Terra Medies" war Mediasch eine sächsische Siedlung auf Adelsboden, deren Siedler zum größten Teil vom südlichen Hermannstädter Raum, damals freier Königsboden, zuzogen, zum Teil auch direkt aus dem Reich kamen.

1318 erhielten die Sachsen ein Privileg: Befreiung von Heerfolge und Einquartierung, Steuerpflicht und Rechtsprechung nach Hermannstädter Brauch. Der Stuhl Mediasch wurde erstmals genannt.⁷⁷ 1320 wurde ein Gräf von Mediasch erwähnt.

⁷⁴ Broschüre: Die Bergkirche in Schäßburg, von Dipl.-Ing. Architekt Kurt Leonhardt, Reihe Baudenkmäler in Siebenbürgen, Heft 25, Architekturbüro Fabini GmbH Hermannstadt

⁷⁵ Internet: www.siebenbuergler.de/ortschaften/schaessburg/index.html

⁷⁶ Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Sighi%C5%9Foara>

1435 und 38 wurde Mediasch von einfallenden Türken verwüstet. Als Folge wurde das "Castell", 1452 zuerst erwähnt, von 1490 bis 1534 mit Mauern ausgebaut. Die doppelte, zum Teil dreifache, Ringmauer wurde mit drei starken Tortürmen, 19 weiteren Türmen und Basteien befestigt und mit einem Wassergraben umgeben. Die Befestigungsarbeiten wurden vermutlich unterbrochen, so dass Mediasch zuerst (1539) *civitas*, später (1448) nur noch *oppidum*, also Markt, genannt wurde. Heute stehen noch 1.845 m Stadtmauer, zwei Stadttore und sieben Türme und Basteien.

1477 setzte König Matthias die Zahl der Männer, die zum Heeresaufgebot zu stellen sind, auf 32 fest. Alle anderen waffenfähigen Leute wurden verpflichtet, sich für die Verteidigung der Kirchenburg bereit zu halten. 1496 nahm König Wladislaw II. seinen Befehl zurück über das Königsrichteramt, so dass dieses Amt nach altem Brauch durch die "Stuhlsbewohner" besetzt wurde. 1553 wurde wieder ein Königsrichteramt nach Mediasch verlegt 1603 nahm der von den Türken unterstützte Fürst Mózes Székely Mediasch ein, wurde dann von dem muntenischen Fürsten Radu Șerban besiegt und getötet. 1690 plünderte Fürst Tököli die Stadt und 1704 verursachten die Kuruzen hier große Schäden..⁷⁸



Inmitten des Castells steht die Margarethen-Kirche, erstmals 1447 erwähnt. Der Vorgängerbau wurde bereits Mitte des 13. Jh. erbaut. St. Margarethen ist ein spätgotischer dreischiffiger Hallenbau mit 12 m hohem Gewölbe. Die Nordwand ist seit 1420 mit Fresken bemalt. Sehenswert ist das bronzenes Taufbecken in Kelchform mit Schrift- und Blattdekor aus dem 13. Jh. Der spätgotische Flügelaltar enthält auf der Werktagsseite acht vorreformatorische Tafeln, die zum Wertvollsten gehören, was die siebenbürgische Kunst auf diesem Gebiet vorzuweisen hat. Der Altar entstand um 1485, die Predella mit dem Abendmahlsbild 1545. Der gemauerte, spätgotische Kanzelstuhl ruht auf einer knienden Menschenfigur. Die heutige barocke Orgel von 1732 hat mit ihren zwei Manualen, 24 Registern und über 1.300 Pfeifen eine außerordentliche Klangfülle.

Wahrzeichen der Stadt ist der **Trompeterturm**. Im 13. Jh. aufgebaut wurde er im 15. Jh. auf fünf Stockwerke erhöht und mit der Margarethen-Kirche 1448 fertig gestellt. 1550 wurden drei weitere Stockwerke aufgebaut, und der Turm bekam den mit verglasten Ziegeln gedeckten Helm sowie die vier Ecktürme als Zeichen für die Hochgerichtsbarkeit. Der Legende nach soll der Fürst Vlad Tepeș Draculea ein paar Tage eingesperrt gewesen sein. Auf dem Turm hatte der Stadttrompeter seinen Wachposten. Weil Trompete auf Sächsisch "Tramit" heißt, nannte der Volksmund den Turm den Tramiterturm. An seiner Südostecke steht der "Turepitz", der den Stundenschlag durch Ziehen an einem Glöckchen anzeigt. Der 68,50 m hohe Turm neigte sich nach Norden zu; er wurde 1927 und 1972 konsolidiert. Mit einer Neigung von 2,32 m gehört der Trompeterturm zu den zwölf bedeutenden schiefen Türmen der Welt.⁷⁹



⁷⁷ Internet: www.mediasch.de/medhistb.htm mit sehr umfangreicher Chronik

⁷⁸ Broschüre: Das Kirchenkastell in Mediasch, Reihe Baudenkmäler in Siebenbürgen, Heft 4, Architekturbüro Fabini GmbH Hermannstadt

⁷⁹ Internet: www.rumaenienburgen.com/transilvania/medias-info.htm

Mediasch hatte wie Herrmannstadt einst einen deutschen Bewohneranteil von über 80 %. Noch vor dem Zweiten Weltkrieg war die Mehrzahl der Einwohner Siebenbürger Sachsen. Von 1930 mit 15.500 wuchs die Einwohnerzahl 1996 auf 62.750 an, davon 50.200 Rumänen, 8.900 Ungarn, 2.500 Roma und 1.150 Deutsche.⁸⁰

Es war Sonntagvormittag, so gingen einige von uns (außerplanmäßig) mit Frau Werhahn in den Gottesdienst.

4.3 Hermannstadt oder Sibiu

Die "Haupt- und Hermannstadt", wie sie früher genannt wurde, liegt im Südwesten Siebenbürgens am Zibinsfluss, 20 km vor seiner Mündung in den Alt. Hermannstadt war Sitz des obersten Gebiets Herrn auf dem Königsboden, des "Sachsengrafen", im 18. Jh. Hauptstadt des Fürstentums Siebenbürgen und Sitz des Bischofs der evangelischen Landeskirche.⁸¹



Auf dem Gebiet wurde von den Römern die Stadt Cedonia gegründet. Die Anfänge der jetzigen Ortschaft gehen in das 12. Jh. zurück. Damals entstand in der Zibinsau die erste Gründung Hermannsdorf ("Villa Hermani" oder "Villa Hermannii", erwähnt um 1223). 1191 taucht der andere Name "Praepositum Cibiensem" urkundlich auf.⁸² Um 1190 wurden im Bereich der heutigen Schmied- und Elisabethgasse die ersten geschlossenen Baublöcke angelegt. Der Umfang der Gemarkung war von Anfang an bemerkenswert und übersteigt alle umliegenden beträchtlich. Die relativ schmalen Parzellen unterscheiden sich von den bäuerlichen. Deshalb kann angenommen werden, die Handwerker- und Kaufmannssiedlung war von Anfang an als Hauptstadt vorgesehen.

Die Mongolen zerstörten 1241 das aufstrebende Gemeinwesen. Nach der Erholung wurde die Siedlung aus der Unterstadt in die leichter zu verteidigende Oberstadt verlegt. Rund um die Burg mit Kirche und Propstei, dem späteren Huetplatz, entstanden zunächst der Kleine und dann der Große Ring und die sich anschließenden Straßen.



Mitte des 14. Jh. zählte Hermannstadt 25 Gewerbe, die in 19 Zünften zusammen geschlossen waren, nicht viel weniger als das damalige Köln. In ihrer Fläche war die Stadt "nit vil kleiner" als damals Wien.⁸³ Im 17. Jh. genoss Hermannstadt u.a. den Ruf, die östlichste Stadt Europas mit Postanschluss zu sein. 1859 wurde zwischen Ober- und Unterstadt die "Lügenbrücke" gebaut, die erste gusseiserne Brücke. 1904 führte Hermannstadt als zweite Stadt Europas (!) eine elektrische Straßenbahn ein. Und 1989 lehnte sich Hermannstadt als zweite Stadt Rumäniens gegen den Kommunismus auf.⁸⁴

Als erster Deutscher seit 70 Jahren ist Bürgermeister von Hermannstadt Klaus Johannis, Vorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien, der 2004 mit über 90 % wieder gewählt wurde.

Voll des Lobes war der Leiter einer Bundestagsdelegation mit dem Blick auf die Entwicklung, die Hermannstadt in den letzten Jahren genommen hat. "Sehr beherzt" habe Klaus Johannis in dieser Zeit die Infrastrukturprobleme und das in Rumänien weit verbreitete Problem der

⁸⁰ Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Media%C5%9F>

⁸¹ Buch: LadD, Seite 176

⁸² Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Sibiu>

⁸³ Buch: LadD, Seite 62

⁸⁴ Internet: www.sibiu.ro/de/istoria

Korruption angefasst. Der Erfolg sei nicht ausgeblieben. "Ein gutes Investitionsklima wurde geschaffen, das zu zahlreichen Neuansiedlungen geführt hat", erklärte Herr Marschewski nach dem Besuch am Zibin. Ein besonderer Coup sei dem Bürgermeister durch die gezielte Pflege internationaler Kontakte gelungen.⁸⁵

Heute lebt die Stadt mit rund 170.000 Einwohnern von Textilindustrie, Industrieanlagen- und Landmaschinenbau; weitere Erzeugnisse sind Getränke, Kerzen, Seifen und Lederwaren.⁸⁶ Etwa 2.000 Bürger sind Deutsche. Die EU-Kultusminister haben Hermannstadt für das Jahr 2007 zur "Kulturhauptstadt Europas" ernannt. Ebenfalls 2004 wurde die Altstadt von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt. Beides löste diverse Bauaktivitäten in der Innenstadt aus.



Die **Pfarrkirche** wurde 1321 erstmals urkundlich erwähnt als die wichtigste und übergeordnete Kirche. Die heutige Stadtpfarrkirche ist ein einheitlicher gotischer Bau, der optisch die Straßen der Unter- und teilweise der Oberstadt dominiert. Das Gebäude wurde in drei Bauabschnitten zur Zeit der Gotik und Hochgotik errichtet.

Möglicherweise stammt der Unterbau des Turms noch von der romanischen Basilika. 1494 wurde am Turm gebaut, der im Grundriss eine Seitenlänge von 11 m und eine Höhe von 73,34 m erreicht. Westlich an den vom Kirchenschiff umgebenen Turm schließt sich die Ferula an, deren drei Gewölbejoche denen des Mittelschiffes entsprechen und an deren Wänden viele Grabplatten aufgestellt wurden.

Das ursprüngliche Konzept war eine gotische Basilika mit Querschiff und Chor mit 5/8-Apsis. Vier schlanke Fenster beleuchten den Chor. Das Kreuzrippengewölbe ruht auf kräftig gekehlten Rippen. Das anschließende Querschiff hat drei quadratische Kreuzrippengewölbe. Das südliche Seitenschiff wurde zur Hallenkirche auf die gleiche Höhe des Hauptschiffes gebracht und mit einem spätgotischen Netzgewölbe überspannt.

Von der gotischen Wandbemalung ist das Fresko von Johannes von Rosenau zweifellos das bedeutendste erhaltene Kunstwerk. Das Gemälde von 5 x 9,50 m zeigt unten einen Christus hinter Gitter, flankiert von zwei Vierpässen und zwei knienden Stiftern. Im oberen Registerbogenfeld sind Geburt, Taufe und Himmelfahrt Christi dargestellt. Das Hauptregister stellt die Kreuzigung dar (rechts).



Ein besonders wertvolles ehernes Taufbecken steht unter dem Triumphbogen. Das Werk von Meister Leonhardus ist mit 1438 datiert. Der Kelch trägt Schriftbänder mit gotischen Minuskeln und 228 Reliefplaketten. Die Sakristeitür ist eine wertvolle Arbeit, auf deren schmiedeeisernem Beschlag Blumen, Sonne, Mond und Sterne nachgebildet sind. Im Kirchenraum hängen

⁸⁵ Internet: www.siebenbuerger.de/sbz/sbz/news/1125562598.83387..html Bericht vom Besuch der Arbeitsgruppe „Vertriebene und Flüchtlinge“ der CDU/CSU-Bundestagsfraktion vom 01.09.2005

⁸⁶ CD-ROM: Microsoft Encarta 2001

verschiedene Epitaphien vom 16. - 19. Jh. Die steinerne Kanzel wurde im 19. Jh. in die Ferula versetzt und durch eine hölzerne neugotische ersetzt.⁸⁷

Der Orgelprospekt stammt von 1672, das heutige Instrument von 1915 von Firma Sauer aus Frankfurt (Oder). - Vom fulminanten Klang der Orgel haben sich einige von uns an einem Vorabend selbst überzeugen lassen. Es spielte der aus Polen stammende, in Hamburg lebende, Zygmunt Strzep.



Das Bruenthal-Palais ist eines der wichtigsten Denkmäler des Barock in Rumänien, erbaut zwischen 1778 und 1788, um dem Baron Samuel von Brukenthal als offizielle Residenz zu dienen und seine Sammlungen zu beherbergen. Einen Teil dieser Sammlung brachte Brukenthal aus Wien mit, als er Gouverneur des Großen Prinzipates Siebenbürgen wurde. Das **Brukenthal-Museum** besteht aus der Gemäldegalerie mit ungefähr 1.200 Werken europäischer Malerei des 15. - 18. Jh., dem Kupferstichkabinett mit mehr als 3.000 Stichen, Zeichnungen, Aquarellen und Grafiken und der Bibliothek mit über 280.000 Bänden, Handschriften und Inkunabeln.⁸⁸

4.4 Kronstadt oder Braşov



An der Umbiegestelle der Karpaten wird das Gebirge durch besonders viele Pässe gegliedert. Kronstadt, im Südosten Siebenbürgens im Burzenland, in 600 Metern Höhe, entwickelte sich um eine 1211 vom Deutschen Orden gegründete Burg als Siedlung sächsischer Kolonisten, die den 1251 noch Brassovia genannten Ort 1235 in Corona bzw. Kronstadt umbenannten. Die Stadt war über Jahrhunderte das kulturelle, geistige und religiöse Zentrum der Siebenbürger Sachsen, die bis ins 19. Jh. die Mehrheit der Einwohner stellten.⁸⁹



Während des Mongolensturms von 1241 sind die Bewohner der umliegenden Siedlungen nach Kronstadt geflüchtet. Die Stadt konnte drei Tatareneinfällen (1278, 1285 und 1335) nicht Stand halten.

Um die Mitte des 14. Jh. erlebte Kronstadt eine Zeit großer wirtschaftlicher Blüte. Der Handel mit den rumänischen Fürstentümern Walachei und Moldau entwickelte sich besonders, weil in Kronstadt wichtige Handelsstraßen aus diesen Ländern nach Siebenbürgen und ins westliche Europa führten. In den Urkunden sind Handelsbeziehungen Kronstadts nach Bulgarien, an die Adriaküste, nach Ungarn und bis nach Wien, nach Böhmen, der Slowakei, Polen und Russland bezeugt.⁹⁰ Kronstadt gehörte bereits im 15. Jh. zu den finanzkräftigsten Handelsstädten



⁸⁷ Broschüre: Die Stadtpfarrkirche in Hermannstadt, Reihe Baudenkmäler in Siebenbürgen, Heft 18, Architekturbüro Fabini GmbH Hermannstadt

⁸⁸ Internet: www.sibiu.ro/de/brukenthal.htm und www.brukenthalmuseum.ro/de/info.php

⁸⁹ Internet: <http://de.wikipedia.org/wiki/Bra%C5%9Fov>

⁹⁰ Internet: www.hog-kronstadt.de/skirche_f.html

Südosteuropas. Hier wurde 1835 neben dem Klostergässer Tor die erste allgemeine Sparkasse gegründet.

Um 1830 war Kronstadt rein deutsch. 1950 - 60 hieß die Stadt Oraşul Stalin, Stalinstadt. Am 15. November 1987 kam es hier zur ersten großen Straßendemonstration gegen das Ceauşescu-Regime.

Kronstadt hat heute etwa 314.000 Einwohner und ist das zweitwichtigste Industriezentrum nach Bukarest in Rumänien. Bedeutende Wirtschaftszweige sind der Bau von Traktoren, Lastwagen, Generatoren, Kugellagern, Musikinstrumenten, Werkzeugmaschinen und Ausrüstungen für die Erdölindustrie, chemische, Holz-, Baustoff-, Textil- und Nahrungsmittelindustrie.⁹¹

Das Wahrzeichen der Stadt ist die "**Schwarze Kirche**", geweiht der Jungfrau Maria, mit deren Bau die reichen deutschen Bürger der Stadt 1383 begannen. Nach rund hundertjähriger Bauzeit vollendet, war sie der östlichste gotische Dom und ist die größte gotische Kirche Südosteuropas mit deutscher Gottesdienstsprache. Mit ihren Maßen - 90 m lang, 25 bis 37 m breit, an den Mauern 21 m, bis zum Dachfirst 42 m und am Turm 65 m hoch - ist sie einer der größten Kultbauten zwischen dem Wiener Stephansdom und der Hagia Sophia in Istanbul.⁹²



Eine Vorgängerkirche dürfte spätestens aus der zweiten Hälfte des 13. Jh. stammen. Da Kronstadt an



der äußersten südöstlichen Grenze des Abendlandes und damit des Einflussgebietes der Katholischen Kirche lag, versuchten deren Vertreter, die zahlreichen Fremden mit einem großen Gotteshaus zu beeindrucken und für ihre Religion zu gewinnen. Für die Baukosten wurden 1385, 1399, 1422, 1450, 1475 und 1516 päpstliche Ablassbriefe ausgestellt.

Seit 1542, der Reformation unter Johannes Honterus (1498 - 1549, links sein Standbild südlich vom Turm der Schwarzen Kirche), der fünf Jahre hier wirkte, ist das Gotteshaus evangelisch. Geboren in Kronstadt, studierte er in Wien, wirkte in Krakau und Basel. Honterus, erster evangelischer Stadtpfarrer, ließ Bilder und Altäre entfernen. Honterus hat 1535 in Siebenbürgen eine Druckerei gegründet und das erste Buch drucken lassen. Neben dem Südturm steht sein Denkmal, das vor hundert Jahren ein Berliner geschaffen hat. Es zeigt den Reformator in Humanistentracht, der mit der ausgestreckten Hand auf die von ihm 1541 gegründete Schule weist. In seiner linken Hand hält er das "Reformationsbüchlein" und die "Schulordnung". Die Schule ist die älteste humanistische Lehranstalt Siebenbürgens mit noch heute deutscher Unterrichtssprache, das Schulstatut ist ebenfalls das älteste seiner Art. Johannes Hont, genannt Honterus, wurde in der Kirche vor dem linken Pfeiler vor dem Altar begraben.

⁹¹ CD-ROM Brockhaus 2002

⁹² Buch: LadD, Seite 174

Während der großen Pestepidemie von 1602 - 03 wurden mehrere Hundert Tote in der Kirche begraben. Auch Geistliche, Stadtrichter, Ratsherren, Lehrer und Handwerker wurden im Laufe der Jahrhunderte hier beigesetzt. Seit der Brandkatastrophe von 1689 wird die Pfarrkirche die "Schwarze Kirche" genannt, weil sie lange Zeit als brandgeschwärzte Ruine dastand. Zuerst brannte das Dach und stürzte auf das Gewölbe und durchbrach es, danach brannte die ganze Einrichtung: Orgel, Altar, Kanzel, Epitaphien, Gestühl, Teppiche und Bücher der berühmten Honterus-Bibliothek. Einzig das Taufbecken von 1472 und der Kirchenschatz in der Sakristei blieben verschont. Der Wiederaufbau begann 1691 und dauerte rund 80 Jahre, bis die Gewölbe wieder geschlossen waren.

Der Chor wird mit 7/16 geschlossen. Er wird außen von 15 Strebebepfeilern gestützt, die mit Standbildern dekoriert sind und in Fialen auslaufen.

Der Nordturm wurde nur bis zur Dachtraufe gebaut, während der Südturm 44 m hoch gemauert wurde, was bei seiner Gesamthöhe nicht ganz den gotischen Stilverhältnissen entspricht. Jedoch liegt Kronstadt in einem Erdbebengebiet, so dass man sich nicht traute, höher zu bauen. Die große Glocke ist 104 Zentner (zu 56 kg) und damit rund 6.000 kg schwer. Sie ist etwa 500 Jahre alt und wurde, nach mehreren Abstürzen und dem Brand, im Laufe der Zeit mehrmals neu gegossen, zuletzt vor fast 150 Jahren. An der größten schwingenden Glocke Rumäniens mussten vor ihrer Elektrifizierung acht Männer ziehen.

Die Südvorhalle zeigt im Tympanon eine wertvolle mittelalterliche Wandmalerei mit Maria mit dem Jesuskind, flankiert von der Hl. Katharina und der Hl. Barbara. In den unteren Ecken sind die Wappen des ungarischen Königs Matthias Corvinus und seiner Gattin Beatrix von Aragonien zu sehen. An der Nordwand des Chores sind Spuren der früheren Wandchronik für die Zeit von 1143 bis 1571 zu erkennen.

Die Kirche schmücken mehr als 100 alte Teppiche aus dem 16. - 18. Jh. aus Anatolien. Sie bilden die größte Sammlung alter orientalischer Teppiche aus Kleinasien in Europa außerhalb der Türkei. Es sind zum Teil Gebetsteppiche, die vernichtet werden sollten, aber "sie waren schon in so vielen Gottesdiensten, dass sie schon alle fromm sind". Die Teppiche wurden gespendet, auch um Kirchensteuern zu sparen.

An den Brüstungen und Rückwänden der Bankreihen sind Zunftgemälde auf Holz angebracht. Das frühere Schneidergestühl zeigt auf zwei Tafeln die zehn Tugenden. Das Tischler-Gestühl ist das älteste und eines der schönsten. Bei den Bänken vor der Kanzel ist die Lehne umklappbar. Im nördlichen Seitenschiff, hinter der Kanzel, steht das alte Lehrer- und Professorengestühl, gegenüber der Kanzel das Ratsherrengestühl.

Unter dem Triumphbogen steht das Taufbecken in der Form eines gotischen Kelches, das von einem schmiedeeisernen Gitter umgeben ist. Der Altar zeigt die Bergpredigt.

Auf der Empore steht die einzige funktionierende Buchholz-Orgel aus Berlin, heute mit einem Motor betrieben; Stralsund hat auch eine. Sie hat vier Manuale, 76 Register und rund 4.000 Pfeifen von bis zu 10 m Länge. Die Emporen in den Seitenschiffen sind ab 1710 hauptsächlich für die Gesellen und Lehrlinge erbaut worden, da in der Kirche zu wenig Platz für alle Gottesdienstbesucher war.⁹³

Das Südportal trägt im Tympanon die "Schwarze Madonna", deren Kleid bei der Restaurierung nicht blau, sondern immer wieder schwarz wurde, wie uns die junge Kunststudentin erklärte. Schade, dass in der Kirche Fotoverbot herrscht.

Die Honterus-Gemeinde hat heute etwa 1.200 Mitglieder.

⁹³ Internet: www.hog-kronstadt.de/skirche_f.html von Gernot Nussbächer 1997

4.5 Neumarkt oder Târgu Mureş oder Marosvásárhely

Die Bezirkshauptstadt am Fluss Mieresch (Mureş) hat etwa 165.000 Einwohner, von denen etwa die Hälfte Ungarn sind (1910: 90 %). (rechts: Zigeunerinnen) Besonders die Chemiebranche ist stark, am Ort befindet sich eine Erdölraffinerie. Hergestellt werden Zucker, Tabakwaren, Schnittholz und Schuhe.⁹⁴

Sehenswerte Bauwerke sind die gotische Kirche aus dem 15. Jh. und der Teleki-Palast.

Vor dem Palast stellen zwei Denkmäler⁹⁵ die rumänische Geschichte in komprimierter Form dar: das Standbild für Romulus und Remus mit der Wölfin steht für die römische Gründung, das Brustbild von Michael dem Tapferen (Mihai Viteazul) stellt den Volkshelden dar, der 1600 von der Walachei aus erstmals alle von Rumänen bewohnten Gebiete unter seiner Herrschaft zusammen fassen konnte.



4.6 Klausenburg oder Cluj Napoca

Die wichtigste Stadt im Nordwesten Siebenbürgens erstreckt sich auf den Terrassen des Someşul Mic in 350 Metern Höhe. Die dakische Siedlung Napoca wurde während der römischen Besetzung zum Munizipium und sodann zur Kolonie erhoben. Vom 9. bis 11. Jh. entwickelte sich hier die Wojwodschaft Gelus, doch begann die eigentliche Stadtentwicklung erst, als nach der Niederschlagung der Mongolen die ungarischen Könige die deutsche Kolonisation förderten.⁹⁶

Nach der 1867 einsetzenden Magyarisierungs-Politik ging der Anteil der deutschstämmigen Bevölkerung ständig zurück. Der Anteil der Ungarn sank aber auch von 83 % in 1910 auf 49 % in 1930.

Klausenburg hat eine Universität, den größten botanischen Garten des Landes und eine chemische, Lebensmittel-, Maschinen- sowie Leder- und Schuhindustrie.



⁹⁴ CD-ROM: Microsoft Encarta 2001

⁹⁵ Fotos in Kapitel 2.6

⁹⁶ Buch: Die Große Enzyklopädie der Erde, Novaria Verlag München, Band 4, Seite 217

5 Klöster, Museen und Schlösser

5.1 Orthodoxes Kloster Hurez oder Horezu

Die Ende des 17. Jh. erbaute weiße Stadt besitzt ein Kloster, das durch dicke Festungswauern geschützt ist. Steinerner Dekorationen - Blüten, Blätter, Früchte und Tiere - schmücken die doppelten Säulengänge, die in Veranden, Loggien und Treppen eingefügt sind. Die vielfarbigen Fresken hat der Grieche Konstantinos geschaffen und zeigen die Ahnenreihe seines Auftraggebers.⁹⁷ Fürst C. Brâncoveanu. Der nach ihm benannte Baustil zeigt italienische, orientalische, westeuropäisch barocke, russische und polnische Einflüsse.⁹⁸



Das Kloster wurde als Weltkulturerbe der UNESCO anerkannt. - Wir

genossen die Schönheit und Anmut dieses Kleinods am bewaldeten Karpatenhang und lauschten dem über Lautsprecher übertragenen orthodoxen Gottesdienst. Bei der Tageshitze konnten wir uns am herrlich kühlen Trinkwasser aus dem Ziehbrunnen laben (links).



5.2 Freilichtmuseum Astra bei Hermannstadt

In einem Wald mit Flösschen und Teichen eingebettet liegt das Museumsdorf, das die Kultur des rumänischen Volkes veranschaulicht an Beispielen von Wassermühlen, Windmühlen, Hammerwerken, Schmieden, Töpfereien und anderen Handwerken sowie Bauernstellen und Schäfereien mit ihrer Wollverarbeitung. Alle vorwiegend aus Holz errichteten Bauten aus dem ganzen heutigen Staatsgebiet sind liebevoll eingerichtet mit Hausrat und Werkzeug.

Uns führte sachkundig Frau Camelia Stefan, der ein junger Museumsexperte weitere Hinweise gab. Trotz der Lage im Wald war die Hitze nur schwer auszuhalten, dennoch erkundeten wir zwei Stunden lang die Häuser, Werkstätten und von innen bemalten Holzkirchen sowie Mühlen (rechts eine Flussmühle).



5.3 Hohenzollernpalast Peleş

Etwas außerhalb der Bergstadt Sinaia liegt, nur mit viel Überredungskunst zu befahren, der Zugang zum Palast von Peleş. Das Schloss thront auf einem Sonnenhang vor einer malerischen Bergkulisse und ist ein beliebter Touristenmagnet.

Bei der Führung im Schloss, das innen etwas an Neuschwanstein erinnert und aus der selben Epoche stammt, erfahren wir mehr. Der erste rumänische König hat in Berlin Kunst

⁹⁷ Buch: Schätze der Menschheit, Bechtermünz Verlag 7. Auflage 2000, Seite 300

⁹⁸ CD-ROM Brockhaus 2002

studiert. Das Schloss verfügte schon zur Bauzeit von 1890 - 1914 über manche moderne Einrichtung: zwei Aufzüge, zentrale Wasserversorgung, elektrisches Licht, eine Telefonzentrale, Zentralheizung - und sogar eine zentrale Staubsaugeranlage. Nur selbst liegt es nicht zentral, sondern hoch in den Südkarpaten.

Der Rundgang führt vom Patio durch die Ehrenhalle von 1911 mit der doppelläufigen Treppe



unter der Glaskuppel, deren Vertäfelung aus der Lübecker Handelskammer stammt und dessen Intarsien deutsche und schweizer Schlösser zeigen. Die Wendeltreppe ähnelt der im Bremer Rathaus. Peleş beherbergt die größte Waffensammlung Rumäniens, die damals eine der größten in Europa war. Im angrenzenden Gewölbe werden Beutewaffen aus den Türkenkriegen gezeigt. Das Arbeitszimmer nutzte der König immer morgens. Seine Bibliothek umfasst einst 10.000 Bände. Auf den Musiksaal folgt der maurische Saal, welcher der Alhambra nachempfunden ist. Der türkische Salon ist mit - rumänischen! - Teppichen verziert. Auch in Theater- oder Kinosaal ist da mit 60 Plätzen, wo auch der erste rumänische Film "Der Unabhängigkeitskrieg" mit 77 Minuten Länge gezeigt werden konnte.

An den heutigen Kronprinzen Michael II. (Mihai II.) wurde Schloss Peleş 1990 zurück gegeben, er bekam außerdem 30 Mio. Euro als Entschädigung.

6 Gesellschaft von heute

6.1 Bäuerliches Leben Beispiel Arbegen oder Agirbiciu

Die Brüder Nicolaie und Ion lernte Elk Werhahn vor Jahren kennen, und inzwischen sind sie Freunde. Für uns als Gruppe wurde auf der Einfahrt hinter dem Hoftor, sozusagen auf der Diele, eine Tafel eingedeckt. Die Großmutter hatte eine kräftige Suppe gekocht mit Gemüse und Fleisch darin. Vom Grill brachten uns die Brüder, deren Frauen oder die erwachsene Tochter Fleisch und Hackfleischröllchen. Drei Salate, Melonen, Obst und Kuchen rundeten das Mal ab. Der scharfe Schnaps gilt als "Medizin", der selbst in Kunststoffflaschen abgefüllte Weißwein war ein Genuss. Für uns war dieses Festmahl ein Beweis für rumänische



Gastfreundschaft und Esskultur. Nebenbei konnten wir die Hühner und Schweine auf dem Hof (hinter einem Gitter) sowie den großen Gemüsegarten hinter der Scheune erkunden.



6.2 Städtisches Leben und Geld

24-Std.-Markt, Non-Stop-Geschäfte an Überlandstraßen
Kleinbus für 22.000 Euro mit 800 Euro Monatsrate
Hochzeit





Die rumänische Staatssparkasse heißt CEC - "Casa de Economii și Consemnațiuni". Sie gilt als marode, verliert laufend Marktanteile und soll jetzt privatisiert werden. Da sie ein dichtes Filialnetz hat, ist die Erste Bank aus Österreich - sie hieß vorher "Die Erste Österreichische Sparkasse" - am Kauf interessiert. Die Erste hat bereits die tschechische Staatssparkasse, die Česka Sporitelna, und die slowakische Staatssparkasse, die Slowenska Sporitelna, erworben.⁹⁹

7 Dank

Dem Ruheständler und Jäger Elk Werhahn kam nach mehreren Fahrten allein in seinem Kleinbus durch die Landschaft der Karpaten die Idee, hierher eine Gruppenreise zu führen. Dieser Gedanke wurde von der Freien Lauenburgischen Akademie gern aufgegriffen. Herr Werhahn hatte hierzu ein Programm "minutiös" ausgearbeitet, wie der mit gereiste Herr Dr. Budesheim es nannte. Trotz der Widrigkeiten eines touristisch noch wenig erschlossenen Landes gelang fast alles, was geplant war. Auf den mit Schlaglöchern übersäten Überlandstraßen waren die Fahrkünste von Herrn Gheorghe (George, nicht Schorsch, auszusprechen) nicht allen komfortabel genug, aber von Tag zu Tag gewöhnte er sich mehr an seinen ganz neuen Kleinbus, der mit 19 Sitzplätzen ausgestattet auch unser ganzes Reisegepäck fasste. Die Hotels bei Schäßburg und in Hermannstadt sind durchaus zu empfehlen, auch wenn dort oft mit kleinen Unzulänglichkeiten gekämpft werden musste, über die rumänische Gelassenheit und Improvisationstalent hinweg halfen. Besonders dankbar sind wir Teilnehmer für die persönlichen Kontakte mit den Einheimischen in den Privatquartieren in Tartlau oder beim Festessen in Arbegen. Besonders angerührt haben uns die Burghüter, ob alte Männer oder junge Frauen oder junge Aussteiger aus Deutschland.

Manfred Maronde, Neuruppin

⁹⁹ Internet: www.diepresse.com/textversion_article.aspx?id=485638